

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



DARSTELLUNG DES GUTEN HIRTEN VON MARTIN HÄUSLE (1958) IN DER HERZ JESU KIRCHE BREGENZ. FOTO: RUDOLF SAGMEISTER

2 **Einsiedeln.**

Das Marienbild ist zum 70. Mal Ziel der Diözesanwallfahrt.

7 **Jugendhaus.**

Die Renovierung wird durch ein Sonderopfer unterstützt.

8 **Übrig.**

Die Ausstellung zum 25-Jahr-Jubiläum des Jüdischen Museums.

10 **Amoris laetitia.**

Das Gewissen des Einzelnen ist letztlich entscheidend.

Leiten. Mit Mut und Hingabe

Der gute Hirte ist Bild für Jesus Christus - und für seine Nachfolger/innen.

Der gute Hirte. Eines der ersten Bilder für Jesus, schon in den Katakomben ist es an den Wänden zu sehen. Der gute Hirte sorgt für seine Herde, er führt sie zu Weideplätzen und Wasserstellen, er holt verirrte Schafe zurück und beschützt die Seinen vor Wölfen und anderen Feinden. Da geht es mitunter um Leben und Tod, Mut ist gefragt! Hirten begegnen uns heute selten, die Zahl jener Menschen, die andere leiten ist jedoch groß: in Familie und Schule, in der Arbeitswelt und Kirche und natürlich auch in der Politik. Ob die Leitenden ihr Amt auf das Hirtenbild bauen? Hoffen dürfen wir es. PB

AUF EIN WORT

Beschämend

Darf man meinem Umfeld und meiner eigenen Einschätzung Glauben schenken, wurde ich von meinen Eltern gut erzogen. Ich grüße jeden, halte andere die Türe auf, bin höflich und biete Menschen, die ihn brauchen können, meinen Sitzplatz an. Vor rund drei Wochen habe ich mich allerdings nicht gerade mit Ruhm bekleckert.

In einer kurzen Pause saß ich an Gründonnerstag im Rahmen von „Ma(h)l anders feiern“ in der Marktgasse in Feldkirch an einem Tisch und aß schnell meine Suppe, als mich eine junge Roma mit Kind und Zeitung im Arm ansprach. Auf das fragende „Madame“ reagierte ich, ohne genau hinzusehen, mit einem patzigen „Nein, danke“. Ich wollte keine Zeitung kaufen, sondern meine Ruhe haben. Wie sich herausstellte, wollte sie nur wissen, ob sie den Teller abstellen darf.

Augenblicklich schämte ich mich wegen meiner Unfreundlichkeit. Ja, seit Wochen und Monaten kann man nicht durch die Stadt oder sonst in Geschäfte gehen, ohne angebettelt oder zum Kauf einer Zeitung motiviert zu werden. Dennoch ist es nicht in Ordnung eine fremde Person anzublaffen, nur weil man von „ihrer Bevölkerungsgruppe“ langsam genervt ist. Geht man mit offenen Augen durch die Welt, merkt man, dass es auch anderen Menschen so geht. Soll man Geld spenden? Oder Essen? Nur grüßen? Die Augen verschließen? Was denken Sie?



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

Diözesanwallfahrt ins Kloster Einsiedeln

Wallfahrtsjubiläum: 70 Jahre nach Einsiedeln

Eine gute Wallfahrt hat Tradition, sagt man. Das gilt besonders für die Landeswallfahrt nach Einsiedeln, denn heuer ist es das 70. Mal, dass wir als Diözese dieses schweizerische Marienheiligtum aufsuchen.

PAUL BURTSCHER

Im Jahre 1946 – nach den Wirren des Krieges – wurde die erste landesweite Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln organisiert. Bis vor dem 2. Weltkrieg fuhr jährlich ein Sonderzug mit Pilgern zum Marienort Lourdes. Aber weil danach bis zum Friedensvertrag die französische Grenze nicht passierbar war, wurde Maria Einsiedeln das neue Ziel der diözesanen Pilgerfahrt.

Im Jahr der Barmherzigkeit haben wir auch die Gelegenheit, die „Heilige Pforte“ in Einsiedeln zu durchschreiten. Ist das nicht ein motivierender Grund, an der heurigen Wallfahrt teilzunehmen?

Man staune: Es gibt Christ/innen, die schon Jahrzehnte lang mit dabei sind. Für sie ist es immer neu ein Erlebnis, gemeinsam im Bus in Einsiedeln anzukommen, dort mit so vielen Gläubigen einen festlichen Gottesdienst zu erleben und natürlich bei der Erscheinungskapelle zu beten. Viele verweilen lange Zeit davor, weil sie mit viel Dank und Bitten im Gepäck von Zuhause aufgebrochen sind. Noch mehr dürfen wir staunen und gratulieren, dass der Lustenauer Kirchenchor „St. Peter und Paul“ seit 70 Jahren ununterbrochen jede Diözesanwallfahrt mitbegleitet und mu-

sikalisch gestaltet. Das verdient Applaus! Vielen Dank den Dirigenten und den Generationen von Sängern, die mit viel Engagement dabei waren! Zu diesem Jubiläumsanlass wird der Kirchenchor unter Begleitung von Prof. Guntram Simma und Helmut Binder die Missa solemnis in C Dur (von Joh. Baptist Vanhal) mit Orchesterbegleitung singen. Außerdem freuen wir uns seit vielen Jahren, dass das bekannte Bläser-Ensemble Stella Brass kraftvoll den Volksgesang begleitet und anspruchsvolle Instrumentalstücke zu Gehör bringt.

Wer ist mit bei der Landeswallfahrt? Es fahren acht Busse, die die Teilnehmer/innen vor Ort abholen. Eingeladen sind alle: Suchende, Zweifelnde, Glaubende und solche, die neugierig einmal dabei sein wollen. Bischof Benno Elbs führt die Wallfahrt an und wird uns in seiner Predigt zur „Mutter der Barmherzigkeit“ hinführen.

Info und Anmeldung

Termin: Samstag, 7. Mai

Infos: Im Pfarramt Ihrer Gemeinde oder unter E.isabella.gasser@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05522 3485-209

Anmeldung für die Busse:

- Region Kuppenberg/Hohenems
Amann-Reisen, T 05576 72339
E.office@amannreisen.at
- Bregenz bis Dornbirn
Bischof-Reisen Wolfurt, T 05574 73644
E.office@bischof-reisen.at
- Hatlerdorf/Lustenau
NKG-Reisen Dornbirn, T 05577 83507
E.eugen.koeb@koeb.org
- Leiblachtal bis Feldkirch
Hehle-Reisen Lochau, T 05574 43077
E.elke@hehle-reisen.com
- Montafon bis Walgau
Stocker, St. Gallenkirch, T 05557 6236
E.info@stocker-reisen.at
- Bregenzerwald
Hagspiel Touristik Hittisau, T 05513 6335
E.info@hagspiel-touristik.at
- Bludenz
Haueis-Reisen, T 05552 63333,
E.haueis.reisen@aon.at



Seit 70 Jahren schon machen sich Christ/innen aus Vorarlberg gemeinsam auf den Weg nach Einsiedeln. MARGOT METZLER



Barmherzigkeit war das Thema der dritten Tagung der Pfarrkirchenräte. Darüber wurde in Workshops und vor allem auch in den Pausen lebhaft und diskutiert. FEHLE

Tagung der Pfarrkirchenräte im Kulturhaus Dornbirn

Ein großer Begriff im Praxistest

Mehr als 120 Pfarrkirchenrät/innen vertraten bei der Pfarrkirchenratstagung vergangenes Wochenende im Dornbirner Kulturhaus rund 80 Pfarren. Und die grundlegenden Fragen lauteten: „Ist Barmherzigkeit auch ein Thema für Pfarrkirchenrät/innen und was kann man konkret dazu beitragen?“

VERONIKA FEHLE

Im „Jahr der Barmherzigkeit“ war schnell klar, um welches zentrale Thema sich die Pfarrkirchenratstagung drehen wird. Und dabei wurden der oft gestellten und gehörten Frage nach dem „Was kann man denn schon tun?“ einige Antwortvorschläge geliefert. Das begann beim einführenden Vortrag von Diözesanbischof Dr. Benno Elbs und endete abends mit einer „Leistungsschau“ all dessen, was in den Workshops erarbeitet wurde.

Logik des Herzens. Bischof Benno Elbs gestaltete seine einführenden Gedanken als eine Art mehrstufigen Appell und Impuls und betonte, dass es „die Logik des Herzens“ sei, die in allen Handlungen und Entscheidungen maßgeblich sein müsse. Wichtig seien dabei - und das wiederhole auch Papst Franziskus immer wieder - zwei Aspekte: die Nähe und die Barmherzigkeit. „Wir müssen als Kirche immer die Nähe zu den Menschen suchen, wir müssen bei ihnen sein. Und unser Handeln soll barmherzig sein“, so Bischof Elbs.

Fehler sind erlaubt. Den mehr als 120 Pfarrkirchenrät/innen gab Bischof Elbs dann auch ganz konkrete Ideen und Leitlinien für

ihre künftigen Entscheidungen mit. „Wir alle müssen Menschen sein, die missionarische Initiativen, die neue Initiativen möglich machen. Dabei muss es aber auch erlaubt sein, Fehler zu machen“, so Bischof Benno Elbs, dessen zweiter Handlungsansatz zur päpstlichen „Umwelt-Enzyklika Laudato si“ führte. „Unsere Aufgabe ist es heute, gerecht und nachhaltig zu wirtschaften. Das beginnt in den Pfarren damit, dass man sich ganz bewusst den Fragen stellt, wo man einkauft und was man einkauft.“

Ebenbilder Gottes. Im Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingsdebatte mahnte Bischof Benno Elbs eine Gesinnungsänderung ein. „Wir sprechen heute nur noch von ‚Strömen‘ und ‚Lawinen‘ von Flüchtlingen, die uns überrollen. Es sind aber keine Lawinen, es sind Menschen, die zu uns kommen. Und wenn wir uns daran erinnern, dass jeder Mensch das Ebenbild Gottes ist, dann müssen wir uns heute gerade im Umgang mit den Flüchtlingen fragen, wie wir über dieses Ebenbild Gottes derzeit sprechen.“

Die Kirche kommt nach Hause. Auch die daran anschließenden Workshops zu sechs verschiedenen Themen waren dann durchzogen von diesem Grundgedanken der Solidarität. Pastoralamtsleiter Martin Fenkart stellte bei dieser Gelegenheit die Grundlinien des „Jahres der Barmherzigkeit“ vor und gab einen Ausblick auf die kommende „Dialoginitiative W'ortwechsel“. Dabei geht es darum, dass Kirche nicht länger wartet, bis die Menschen zu ihr kommen, sondern den Spieß um-

dreht und zu den Menschen kommt. Nach Hause. „Nach dem Vorbild der Hauskreise suchen wir nach Pfingsten Menschen, die bereit sind, Freunde, Nachbarn, Verwandte, Bekannte zu sich einzuladen und gute Gespräche über Gott und die Welt zu führen“, erklärt Fenkart.

Flüchtlinge. Caritasdirektor Dr. Walter Schmolly berichtete in seinen Workshoprunden über die aktuelle Situation von Flüchtlingen in Vorarlberg. Zahlen und Fakten bildeten dabei das Kernstück wie zum Beispiel, dass sich derzeit rund 3800 Asylwerber/innen in Vorarlberg befinden, dass die meisten von ihnen aus Afghanistan stammen und dass die Caritas aktuell 234 Quartiere in 83 Vorarlberger Gemeinden betreut.

Birgit Zünd-Hämmerle von der Caritas und der diözesane Koordinator für Flüchtlingsquartiere, Gebhard Barbisch, berichteten dann ihrerseits von Sonderwohnprogrammen bis hin zur Adaptierung von Pfarrhöfen. Karoline Mätzler und Hans Eder - ebenfalls von der Caritas - erklärten schließlich, mit welchen Problemen sich Flüchtlinge auseinandersetzen müssen, wenn sie sich auf den Weg in den heimischen Arbeitsmarkt machen.

Informativ. Finanzkammerdirektor MMag. Andreas Weber informierte die Pfarren über die Möglichkeiten der (diözesanen) Unterstützung bei Bau- und Renovierungsarbeiten. Felix Dobler-Rohner, Schöpfungsbeauftragter der Diözese, stellte zudem sein f5-Projekt vor, bei dem faires, solidarisches und sozial gerechtes Handeln im Mittelpunkt steht.

AUF EINEN BLICK



Am Tag der Mutter Erde soll auch das eigene Konsumverhalten überdacht werden. SOMMERHITZ / FLICKR.COM

Tag der Mutter Erde

Ausgehend von Amerika wird seit 1970 jedes Jahr am 22. April der „Tag der Mutter Erde“ gefeiert. Anfangs noch recht klein, bestimmte die Generalversammlung der Vereinten Nationen 2009 diesen Tag als „Internationalen Tag der Mutter Erde“. Inzwischen werden dabei in über 180 Ländern mehrere hundert Millionen Menschen unterschiedlichster Konfessionen und Religionen erreicht, die diesen Tag mit Feierlichkeiten und Gebeten begehen.

► **Vortrag von Prof. Herbert Pietschmann:** „Schwester Erde, Mutter Erde und die Naturwissenschaft“.

Anmeldung: www.veranstaltungen.fhv.at

Do 21. April, 19 Uhr, Foyer der FH Vorarlberg, Dornbirn. Weitere Informationen finden Sie online unter

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/fairleben

Präsident Bruderschaft St. Christoph

Die Bruderschaft St. Christoph hat mit Bischof Dr. Benno Elbs einen neuen Präsidenten. Elbs, der Bischof Dr. Manfred Scheuer nachfolgt, betont die schnelle, unbürokratische Hilfe, die die Bruderschaft vor allem für Familien und Kinder leistet.

► www.bruderschaft-st-christoph.org

Erstkommunionkinder beim Bischof

Mit bunten Zeichnungen, die Gott als einen guten Hirten zeigen und mit frischen Liedern sagten die Erstkommunionkinder der Volksschule Levis ein Danke an Bischof Benno Elbs. Mit ihrer Religionslehrerin Astrid Tusch-Mayer durften sie einen nachbarschaftlichen Besuch im Bischofs Haus machen.



Die Begegnung mit Bischof Benno Elbs war ein eindrückliches Erlebnis für die Erstkommunionkinder. REINHARD MAIER

Sternsinger ersingen vorarlbergweit 904.500 Euro (+7,36 %)

Ein königliches Ergebnis

Über 3500 Vorarlberger Sternsinger/innen und 2000 Begleitpersonen sammelten für den Start in ein besseres Leben für Millionen Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika 904.500 Euro. Das ist ein Plus von 7,36%. Ein Dach über dem Kopf und Schulbildung für Straßenkinder, Zugang zu Nahrung und sauberem Trinkwasser, Beistand im Kampf um Menschenrechte sind u.a. durch Sternsingerspenden möglich. „Als eines der reichsten Länder der Welt müssen wir unsere Verantwortung für unser gemein-



Sternsinger/innen sind solidarisch mit Ländern des Südens. DKA

sames Haus, die Welt, wahrnehmen. Unsere Sternsinger/innen zeigen uns, wie das geht: Österreichweit sammelten die Kinder rund 16,7 Millionen Euro in den Sternsingerkassen für eine gerechte Welt“, so Jakob Wieser, Geschäftsführer der Dreikönigsaktion, dem Hilfswerk der Katholischen Jungschar Österreichs. Susanne Schaudy, Fachreferentin für die Dreikönigsaktion in Vorarlberg ergänzt: „Ich möchte mich vor allem bei den Sternsinger/innen, den Begleitpersonen und Spender/innen bedanken, die sich mit den Ländern des Südens solidarisch zeigen und so einen Beitrag zu einer gerechteren Welt leisten.“ Sternsingerspenden helfen direkt vor Ort – in Afrika, Asien und Lateinamerika. Aufgabe von Entwicklungszusammenarbeit wie die der Dreikönigsaktion ist es, Menschen darin zu unterstützen, ein Leben in Würde zu führen.

Pfarrer German Amann verstorben

Ein Pfarrer für die Menschen

Pfarrer German Amann wurde am 20. 5. 1977 in Dornbirn-St. Martin zum Priester geweiht. Von 1977 bis 1982 war er Kaplan in St. Martin, anschließend drei Jahre Kaplan in Wolfurt. Seit dem 1. 9. 1985 bis zu seinem Tod wirkte er als Pfarrer in Wolfurt. Tiefes Gottvertrauen und sein Gespür für die Anliegen der Menschen prägten nicht nur sein Wirken, sondern auch seine Predigten, die er „einfach“ und verständlich formulierte. Aus seinen Predigten konnte man immer einen Gedanken in die Woche mitnehmen. Besonders wichtig war ihm die „Gleichheit“ der Menschen: Pfarrer Amann hatte für alle ein offenes Ohr, egal ob ein Bettler oder ein Direktor vor seiner Tür stand. Ebenfalls ein großes Anliegen war ihm der Friede in seiner Gemeinde. Den Mitar-



Pfarrer German Amann
(24. März 1948 - 9. April 2016) REUMIL

beiter/innen in der Pfarre hat er viel Freiraum gewährt, sodass viele Teams angefangen von Erstkommunion- und Firmteam über Kinderliturgieteam bis hin zum Jugendchor frei arbeiten konnten. Für viele Menschen war German Amann Seelsorger, Wegbegleiter, Ratgeber und Freund, für seine eigene Familie wie ein guter Vater.

Personalkommission bestätigt Vorschlag der Dornbirner Pfarren

Kirche in Dornbirn

Dominik Toplek tritt auf Wunsch der pfarrlichen Gremien ab 1. September seinen Dienst als Pfarrer in Dornbirn-Schoren und Dornbirn-Oberdorf an. Mit dieser Entscheidung kommt die Personalkommission dem Wunsch der pfarrlichen Gremien – sprich Pfarrgemeinderat und Pfarrkirchenrat – von Dornbirn-Schoren und Dornbirn-Oberdorf nach. Pfarrer Gerold Reichart wird in Dornbirn-Rohrbach und Dornbirn-Haselstauden tätig sein wird, während Dornbirn-Hatler-

dorf und Dornbirn-Markt von Pfarrer Christian Stranz betreut werden. Neu hinzu kommt, dass Moderator Erich Baldauf Pfarrer Gerold Reichart in Dornbirn-Rohrbach und Dornbirn-Haselstauden sowie auch Pfarrer Dominik Toplek in seelsorglichen Aufgaben unterstützt, der sich auch im Team der Dornbirner Jugendarbeiter/innen einbringen wird. Was die neuen Aufgaben von Pfarrer Reinhard Himmer betrifft, werden derzeit die entscheidenden Gespräche geführt.

Götzner Firmlinge

Voller Einsatz

82 Läufer/innen, 1.026 Runden und ca. 2.200 Euro für das Projekt Jabulani in Südafrika sind das beeindruckende Ergebnis des Stundenlaufs der Götzner Firmlinge vergangenes Wochenende im Anschluss an die Messe. 590 Meter legten sie pro Runde, die um die Kirche und das Haus der Generationen führte, zurück und helfen so Kindern in Afrika zu einer guten Schulausbildung. Weitere Fotos und Infos online:

► www.pfarre-goetzis.eu.org



Vollen Einsatz zeigten die Firmlinge nicht nur beim Laufen, sondern auch beim Organisieren des Stundenlaufs und Mitgestalten des Gottesdienstes mit Jugendseelsorger Dominik Toplek. PFARRE GÖTZIS

Caritas: Notstand nicht herbeireden

Caritasdirektor Walter Schmolly appelliert in einer Aussendung an die Bundesregierung, nicht einen Notstand in Sachen Flüchtlingshilfe herbeizureden. Die Absicht, im Rahmen der Novellierung des Asylgesetzes auf Basis eines „Notstandes“ noch weitere Verschärfungen nachzuschieben, entbehre jeder Grundlage. Geplant ist, dass die Polizei mit Hilfe eines Schnellverfahrens an der Grenze darüber entscheiden darf, wer einen Anspruch auf ein Asylverfahren in Österreich hat und wer nicht. Von einem Notstand könne in Vorarlberg nicht die Rede sein, fordert Schmolly die bislang gute Zusammenarbeit weiterzuführen.

Kindern das Thema Flucht nähergebracht

Wie fühlt es sich an, wenn Menschen alles verlieren und auf der Flucht sind? Mit dieser Frage beschäftigten sich kürzlich die Kinder der 3c Klasse der Volksschule Edlach. Sieben Jugendbotschafter/innen der Young-Caritas begleiteten die Kinder bei dieser ganz besonderen Reise. Den Kindern wird auf diese Weise das Thema „Flucht“ nähergebracht. Mit kindgerechten Informationen und eindrucksvollen Bildern erfahren die Schüler/innen, wie es ist, alles hinter sich zu lassen und unter Lebensgefahr in ein anderes Land zu flüchten. Klassenlehrerin Irmi Klocker: „Die Kinder waren mit Begeisterung bei dieser Mitmachgeschichte dabei.“



Die Volksschulkinder waren mit Begeisterung bei der Mitmachgeschichte rund um das Thema Flucht dabei. CARITAS

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ, SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Gute Geschichten erzählen

Bisweilen ist man als Oma oder Mama gefordert, Kindern eine schöne Geschichte zu erzählen. Oft greift man dabei auf Märchen zurück, die man selber von Eltern oder Großeltern in Form von Gute-Nachtgeschichten mit auf den Weg bekommen hat. Fast all diesen Geschichten ist eines gemeinsam: Sie gehen gut aus. Derjenige, der Gutes getan hat, wird in der Regel belohnt und mit einem glücklichen Leben gesegnet. Und immer wieder stehen Einwände dagegen wie: „Gaukelt den Kindern doch keine heile Welt vor, bereitet die Kinder auf die reale Welt vor und macht sie beizeiten kritisch.“

Klar, vieles im Leben zeigt uns, dass es ganz und gar keine heile Welt gibt – heute mehr denn je. Doch gerade deshalb denke ich, ist es notwendig, Geschichten zu erzählen, die Hoffnung geben, Gutes bewirken, die aufzeigen, wie sehr es sich lohnt, menschlich zu sein.

Wir müssen Geschichten der Hoffnung gegen die Resignation und gegen unsere Ängste erzählen, Geschichten die aufzeigen, dass auch in unserer kriegserischen Welt unsere Aufgabe darin besteht, sie etwas heiler zu machen. Und da können wir im Moment auch viele Geschichten erzählen, wie Menschen selbstverständlich helfen und ihre Unterstützung auf die vielfältigste Art und Weise den Zuflucht Suchenden anbieten.



FRIEDRIKE WINSAUER



Mehr als 70.000 Menschen mussten aufgrund der Fußball WM 2014 und den Olympischen Spielen 2016 ihre Häuser verlassen.

DREIKÖNIGSAKTION

Aktion „Menschenrechte sind olympisch“

Der olympische Gedanke

In vier Monaten starten die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro. Doch die Vorfreude ist getrübt, denn wie schon bei der Fußball-WM 2014 geht auch dieses sportliche Großereignis auf Kosten tausender Menschen, die ihr Zuhause verlieren.

DANIEL FURXER

„Ich bin Naomi, ein 12-jähriges Mädchen aus der ‚Vila Autódromo‘. Ich habe zusehen müssen, wie alles, was ich liebe, niederplaniert wurde. Nur um Platz für den Olympischen Park 2016 zu machen. Meine Heimsiedlung ist im Vorfeld der Olympischen Spiele in Rio von Zwangsumsiedlungen betroffen. Ich hätte mir nie gedacht, dass wir das durchleben müssen. Jede Mauer, die sie niederreißen, ist ein Teil unseres Lebens hier. Wir können es nicht zulassen, dass die ganze Siedlung verschwindet!“ Naomi ist eine Einwohnerin von Vila Autódromo, die gegen die Menschenrechtsverletzungen der Stadt Rio de Janeiro in Brasilien ankämpft. Die Olympische Charta führt das Grundprinzip der menschlichen Würde an und verspricht, sich für Frieden, Respekt und ethische Werte einzusetzen. Weder das Olympische Komitee noch die Stadt Rio de Janeiro haben ein ernsthaftes Interesse, diese Charta umzusetzen.

Viele sind schon gegangen. Bagger fahren auf, um Häuser zu zerstören, während die Be-

wohner/innen bei der Arbeit oder beim Arzt waren. Polizei und Militär lösten gewaltsam Demonstrationen auf, die sich gegen die Zerstörung der Favela wandten. Der Bürgermeister von Rio übte massiven Druck auf die Bewohner/innen aus, ihre Häuser zu verlassen, obwohl sie rechtlich auf 99 Jahre ein Bleiberecht erwirkt hatten. Viele sind schon gegangen, jedoch nicht freiwillig. Wohnten bis vor einem Jahr noch über 300 Familien in dieser Favela, so sind es jetzt nur noch an die 30. Gewaltsame Vertreibung und Umsiedlungen raubten den Bewohner/innen ihren Platz zum Leben.

Zwangsumsiedlung. Vila Autódromo ist nur eine der vielen Favelas, die dem olympischen Spektakel weichen mussten: Insgesamt wird die Zahl der umgesiedelten Bewohner/innen aufgrund der Fußball WM 2014 und den Olympischen Spielen 2016 auf über 70.000 geschätzt. Die Dreikönigsaktion, das Hilfswerk der Katholischen Jungschar, unterstützt mit Spendengeldern der Sternsingeraktion seit vielen Jahren Projekte in Rio de Janeiro. Die Politik ist jedoch nicht gewillt im Großen etwas zu ändern. So bleiben die Probleme in Rio: Zu wenig Krankenhäuser und Schulen, kein Geld für eine neue Kanalisation, keine Unterstützung für die Ärmsten.

Menschenrechte sind Olympisch. Die Dreikönigsaktion ruft mit einer Aktion dazu

auf, diese Ungerechtigkeit nicht zu übersehen. Als Ausdruck des Protests gegen die Verletzung von Menschenrechten sollen Sportbegeisterte symbolisch die 10.000 Kilometer von Österreich nach Rio de Janeiro zurücklegen. Das kann in der Ministranten- oder Jungschargruppenstunde passieren, im eigenen Sportverein, in der Schule (z.B. während Projektwochen) oder am Arbeitsplatz (z.B. bei einem Firmenlauf).

Engagement zeigen

■ Petition

Solidarisieren Sie sich jetzt! Schreiben Sie an den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitee (IOC) Dr. Thomas Bach und schließen Sie sich den Forderungen der Dreikönigsaktion zur Wahrung der Menschenrechte im Schatten von Sportgroßereignissen an:

www.nossojogo.at/aktiv-werden/petition

■ Aktion „10.000 Kilometer für die Menschenrechte“

Legen Sie gemeinsam oder auch alleine „Solidaritätskilometer“ für die Menschen in Rio de Janeiro zurück. Einfach online die Kilometer eintragen, die Sie bewältigt haben. Egal ob schwimmend, laufend, spazierend, radfahrend.

www.menschenrechte-sind-olympisch.at



Unter dem neuen Dachstuhl wird es ab Juli gemütliche Zimmer für junge Menschen und Familien geben (links). Oben: Josef Kittinger und Katharina Lenz hoffen auf große Resonanz in der Bevölkerung und laden alle Spenderinnen und Spender zum Eröffnungsfest im Juli ein. ST. ARBOGAST (3)

„Ein Haus für die Jugend“

Arbogast baut auf und für die Jugend

Das Sonderopfer in den Vorarlberger Pfarren am Sonntag 17. April kommt der Sanierung des Jugendgästehauses in St. Arbogast zugute.

Jedes Jahr besuchen 7000 Kinder und Jugendliche das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast in Götzis. Sie verbringen hier Orientierungs- und Einkehrtage, Ministrant/-innen- und Schullandwochen. Das Jugendgästehaus, in dem sie dabei seit Jahrzehnten untergebracht sind, wird noch bis Ende Juni 2016 saniert. Um Arbogast bei der Finanzierung des 1,9 Millionen teuren Projekts zu unterstützen, kommt das vorarlbergweite Sonntagsopfer am 17. April dem Bildungshaus zugute.

Halbzeit. Auf der Baustelle in Arbogast ist dieser Tage Halbzeit angesagt. Seit drei Monaten wird mit Hochdruck am neuen Jugendgästehaus gebaut. Erneuert werden das Dach, die Böden, die sanitären Anlagen samt solarer Wasseraufbereitung, die Heizung und die Elektroinstallationen. Ein neuer Lift wird auch körperlich beeinträchtigten Menschen die Nutzung des Hauses ermöglichen. Das derzeit sichtbarste Zeichen der Veränderung ist der neue Dachstuhl, der vor Ostern fertig wurde. „Die Bauarbeiten liegen zeitlich und auch finanziell gut im Plan“, freut sich

Hausleiter Josef Kittinger über die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Unterstützung aus den Pfarren. Freude kommt bei ihm und Katharina Lenz, der Leiterin von „freigeist – junge initiative arbogast“ auch auf, wenn es um die Zusammenarbeit mit den Pfarrgemeinden in Vorarlberg geht. „Wir haben in den vergangenen Wochen sämtliche Dekanate persönlich besucht und intensiv für unser Projekt geworben. Die Resonanz in den Pfarren war sehr positiv und wir hoffen, dass viele Messbesucher/innen unser Jugendhaus beim Sonntagsopfer unterstützen werden“, so Lenz. Und Kittinger ergänzt: „Mit ihrer Unterstützung bringen die Spenderinnen und Spender tatkräftig zum Ausdruck, dass auch künftige Generationen den offenen Geist, die Werte und die Gastfreundschaft, die sie selbst in Arbogast schätzen, erleben sollen.“ Dass dieser besondere Geist von Anfang an auf dem Felsen über Götzis wehte, daran erinnern die Ziegelmauern des alten und jetzt bald neuen Gästehauses. Sie wurden Ende der 50er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts von damals jungen Männern und Frauen mit riesigem Einsatz selbst gebrannt!

Zum Vormerken: 2. Juli. Finanziell mitgetragen wird das 1,9 Millionen Euro teure Pro-

jekt zum größeren Teil von der Katholischen Kirche Vorarlberg. Großzügige Unterstützung kommt zudem vom Land Vorarlberg und der Gemeinde Götzis.

Eröffnet wird das neue Jugendgästehaus in drei Monaten. Am Samstag 2. Juli 2016 ist ein großes Fest für Jung und Alt angesagt - hinter den Kulissen haben die Vorbereitungen für diesen Freudentag bereits begonnen. Jeder, der sich Arbogast verbunden fühlt oder das Haus kennenlernen möchte, ist herzlich eingeladen, dieses Fest mitzufeiern! RED / D.S.

► Spendenkonto Arbogast: Sparkasse der Stadt Feldkirch, BIC SPFKAT2BXXX, IBAN AT12 2060 4001 0000 2252
Verwendungszweck: „Ein Haus für die Jugend“



Die Arbogaster Spendensäckchen informieren über das Sanierungsprojekt.

Die Schätze, vornehmlich aus der hauseigenen Sammlung, sind von konventionellen Umzugskartons umgeben. DIETMAR WALSER



Museum zeigt Schätze

Das Jüdische Museum Hohenems gibt mit der Ausstellung „übrig“ Einsicht in seine Sammlung. Seit 25 Jahren dient das Haus im jüdischen Viertel der Aufarbeitung von Geschichte und lockt mittlerweile 18.000 Besucher/innen im Jahr an. WOLFGANG ÖLZ

Vor genau 25 Jahren, am 10. April 1991, wurde das Jüdische Museum in Hohenems eröffnet. Bereits bei der Konzeption der Gedenkstätte kam es zu einem Streit, ob denn nun jüdische Kultur anhand von sakralen Judaika oder das Verhältnis zwischen Juden und Christen in Hohenems anhand von Alltagsgegenständen der Fokus des Museums sein sollte. 2005 wurde Hanno Loewy Direktor des Museums. Er erneuerte 2007 die Dauerausstellung und entschied, jüdische Religion als „Konfliktstoff im Spannungsfeld zwischen Alltag, individuellem Leben und Tradition darzustellen“. Es gehört auch zum Charme der aktuellen Schau, sowohl sakrale als auch Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs zu zeigen.

Die Ausstellung wurde von Direktor Dr. Hanno Loewy gemeinsam mit Dr. Anika Reichwald zusammengestellt. Die Co-Kuratorin hat in Zürich über Judentum und Assimilation promo-

viert und betreut auch die rasant wachsende Sammlung des Jüdischen Museums in Hohenems. Loewy und Reichwald wollen in der Ausstellung das Ausstellen selbst thematisieren. Deswegen sind die Objekte auch von konventionellen Umzugskartons umgeben, geradeso als habe man sie eben in der Sammlung entdeckt. Dass Gegenstände den Weg ins Museum finden, und nicht am Flohmarkt oder gar im Mülleimer landen, ist für Loewy ein faszinierender Prozess. Überhaupt sind die Objekte der Schau, so Loewy, wenn man sich einmal auf sie einlässt, „schnell ganz, ganz spannend“. Seien es nun die Judaika wie ein Beschneidungsset, eine Torarolle, alte jiddische Gebetsbücher oder das silberne Modell einer Lokomotive von 1845 - die ausgestellten Stücke erzählen alle ihre eigene Geschichte. Die Silberlok etwa gehörte einem Pionier des Schilaufruns am Arlberg, der Jude war und vor seiner Deportation das Eisenbahnmodell 1942 einem Freund gab, bei dem es 75 Jahre auf dem Dachboden verstaubte. Ebenfalls dokumentiert ist die Korrespondenz des Juden Ivan Landauer, der 1938 legal in die Schweiz emigrierte, aber von der Schweizer Fremdenpolizei amtlich schikaniert

wurde, indem er immer wieder zur Ausreise angehalten wurde. Hanno Loewy: „Die Sprache solcher Dokumente hat sich bis heute nicht geändert, man müsste nur die Jahreszahl ändern.“

Im Sommer 2017 wird es zum 400-jährigen Jubiläum des Schutzbriefes für die Juden in Hohenems von Graf Kaspar wieder ein Treffen der in der Welt verstreuten Nachfahren der Hohenemser Juden in Hohenems geben. Bei der Eröffnung sprach neben Bundesminister Josef Ostermayer übrigens auch der amtierende Hohenemser Bürgermeister Dieter Egger, der in seinen Ausführungen nur lobende und bestärkende Worte für das mittlerweile international anerkannte und hochangesehene Museum fand.

DIE AUSSTELLUNG

Übrig. Jubiläumsausstellung zum 25. Geburtstag des Jüdischen Museums. Öffnungszeiten: Di bis So 10-17 Uhr.

Bis 2. Oktober 2016. Schweizer Str. 5, Hohenems, T 05576 73989.
www.jm-hohenems.at

Feldkirch, im Frühjahr 2016

Chère Madeleine!

Ach, die Provence! Ja, wir kommen. Am Pfingstmontag geht's los. Auch wenn wir nicht den Weg über Italien nehmen, durchqueren wir die Schweiz, vom Bodensee zum Genfer See. Ja, Zürich und Bern fürchten wir ein bisschen, wegen der Staus. Aber ich sag' Dir, in so einem komfortablen Bus, einem seriösen Chauffeur am Steuer und einem halbwegs erträglichen Reiseleiter am Mikrophon, da nimmst du den ganzen Schwurbel da draußen total entspannt. Den Stress von früher, im Auto mit Kind und Kegel in den Süden, das ist Geschichte - Gott sei Merci, sage ich nur ...

Und es stimmt ja auch! Der Blick in die vorüberziehenden Landschaften vom Bus aus gibt ein gutes Gefühl und mit „anama Sektle“ stoße ich kommunikativ mit freundlichen Nachbarinnen und Nachbarn an und übe meine sieben bis zwölf französischen Wörter. Kurz vor Genf - bei Morges - fange ich an. An Grenoble vorbei, durch die Dauphiné und das Val d' Isère sage ich mir vor: „Bon jour Provence“ - damit ich in Valence, im Rhonetal, bei der Porte du Soleil dann nicht unvorbereitet dastehe. Du kennst mich ja!

Dass wir gleich nach Pfingsten, zur „lieblichen Zeit“ des Jahres reisen, ist wunderbar. Es wird schon richtig sommerlich sein. Die blühenden Landschaften, die milde Wärme des Frühsommers und das berühmte „Licht der Provence“ wird hoffentlich alles da sein - ich möchte nichts davon versäumen. Wir wohnen in Goult-Lumières, der Luberon ist ganz nah, die Tagesausflugsziele nicht allzu weit. Unser Hotel sei früher ein Kloster gewesen, was Wunder, wenn man mit dem KirchenBlatt unterwegs ist. Was Küche und Keller des Hauses

bieten, fragst Du, alles aus der Region und Nachbarschaft, selbst das Personal. Naja, wir werden hoffentlich nicht nur sehen ... sondern auch riechen, kosten und staunen, oder?!

Meinen Wunsch nach Geruhsamkeit beim Reisen scheint man „erhört“ zu haben. Das gehört doch auch zum provenzalischen „savoir vivre“, oder? Aber eben, was heißt das denn wirklich? Gut, Laveduft gehört dazu, ist aber im Mai zu früh; zum Aperio Pastis, drei Tage Mistral und „Sur le pont d'Avignon“ (wo wir singen könnten?), die „Calissons“ im eleganten Aix-en-Provence, ein Schluck Rosé aus Bonnieux, die Farben des Ockers in Roussillon, ein Spaziergang in Arles auf van Goghs Spuren? Und das Meer gehört dazu - in Les-Saintes-Maries und Legenden von Heiligen, „in denen der christliche Glaube, wie in einem zerbrechlichen Gefäß, bewahrt ist“, habe ich gelesen. Weißt Du, ich freue mich sehr auf den Gottesdienst in der Abtei von Senanque (Du erinnerst Dich, oder?) und auf die „Licht-Bilder“ von Chagall in Les Baux! Auf das Meer aber und die romanische Kapelle von St. Sixt in den Alpilles freue ich mich ganz besonders! Du weißt warum ... ?

Ich melde mich nach meiner Rückkehr!

À bientôt!

B.W.

P.S. Ich habe nachgeschaut, man schreibt jetzt „provenzalisch“, das andere mit dem „ç“ sei veraltet.

P.P.S. Wir sind sogar von einem Bischof begleitet!



Die Abtei von Silvacane (li) steht ebenso auf dem Programm wie Aix-en-Provence. MÄSER, BUDER



Reisebegleiter:

Bischof Dr. Benno Elbs und Dr. Walter Buder



KIRCHENBLATT-REISE IN DIE PROVENCE

**16. bis 21. Mai 2016
Mit Bischof Benno Elbs
und Walter Buder**

Leistungspaket

- Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 5 x Nächtigung im Hotel Notre Dame de Lumières in Goult, einem ehemaligen Kloster
- 5 x Halbpension
- Zimmer mit Bad/Dusche, WC, TV, etc.
- Tischwein jeweils zum Abendessen
- Tägliche Ausflüge lt. Programm teilweise mit örtl. Reiseleitern
- Eintrittsgebühren

Pauschalpreis: € 995,--

- Einzelzimmerzuschlag: € 240,--
- Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 50,--
- Storno- und Reiseschutz: € 63,--

Info und Buchung

Nachbaur Reisen, Illpark, Feldkirch
T 05522 74680, E.reisen@nachbaur.at

Detailprogramm unter www.kirchenblatt.at

Interview zu „Amoris laetitia“

Neues Vertrauen in die Kompetenz des Gewissens

Er habe „Amoris laetitia“ mit Freude und Dankbarkeit gelesen, sagt der Moraltheologe Martin M. Lintner. Worin er neue Zugänge zu schwierigen Themen sieht, erklärt er im Interview.

Papst Franziskus vertraut auf das Gewissen des Einzelnen – gerade in Hinblick auf den Umgang mit Situationen, die nicht der Lehre der Kirche entsprechen. Ist das etwas Neues?

Lintner: Die Betonung des Gewissens gibt es seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Neu ist, dass dies in den praktischen Bereich gelangt und nicht nur ein Lippenbekenntnis bleibt. Bisher war die Logik die: Das Gewissen sei irrend, wenn es zu einem anderen Ergebnis als die kirchliche Lehre komme. Da die Lehre bekannt sei, sei der Irrtum zu überwinden, indem man sich der Lehre beugt. Diese Logik wird in „Amoris laetitia“ durchbrochen.

Dort wird zwischen objektiver und subjektiver Perspektive bei „irregulären Situationen“ (z. B. wiederverheiratete Geschiedene) unterschieden. Was heißt das? Ähnliches kennen wir im Rechtssystem: Etwas mag an sich falsch sein, aber es gibt mildernde Umstände, welche die konkrete Verantwortung reduzieren. Übertragen auf „irreguläre Situationen“



Dr. Martin M. Lintner OSM ist ordentlicher Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theol. Hochschule Brixen. ARCHIV

heißt das: Wenn in einem Fall die persönliche Verantwortung für die Situation durch besondere Umstände gemindert wird, liegt vielleicht keine schwere Sünde vor. Oder es kann sein, dass jemand in einer Situation nicht anders handeln kann, ohne neue Schuld auf sich zu laden. Durch die Argumentation in „Amoris laetitia“ muss ein objektiver Widerspruch zur kirchlichen Lehre nicht immer eine schwere Sünde sein, die von den Sakramenten ausschließt.

Da kommt das Gewissen ins Spiel ...

Ja, denn die Situation kann man nur in jedem einzelnen Fall beurteilen und letztlich kann nur der jeweilige Betroffene in seinem Herzen sagen, wie es um seine Verantwortung bestellt ist. Deshalb muss es eben auch die Möglichkeit für den Einzelfall geben, dass jemand zu den Sakramenten zugelassen wird.

Beim Thema Homosexualität bietet „Amoris laetitia“ dagegen wenig Neues. Warum ist das so?

Ich denke, der Papst wird bei den Synoden gesehen haben, dass da im Konsens nicht viel mehr zu machen war.

Es geht in „Amoris laetitia“ ja bei weitem nicht nur um die „heißen Eisen“: Arbeitsbelastung, Zukunftsängste, Individualismus oder Armut sind nur einige der Umstände, die das Leben von Familien erschweren. Was kann die Kirche da tun?

Erstens bietet das Dokument selbst Ratschläge und Ermutigungen für die Paare und Familien, zum Teil sehr konkret: Vom morgendlichen Kuss über den gegenseitigen Segen bis zu dem Ratschlag, sich Zeit füreinander zu schenken statt sie sich mit elektronischen Geräten zu vertreiben. Zweitens sind die jeweiligen Ortskirchen gefragt: Es ist Auftrag der Kirche, den Familien eine Stimme zu geben und von Entscheidungsträgern eine gute Familienpolitik einzufordern. NIE

„Weder richte noch verurteile“

Schubumkehr, Perspektivenwechsel, pastorale Wende – so wurde

das päpstliche Schreiben „Amoris laetitia“ (Freude der Liebe) erfreut

begrüßt. Auch wenn Papst Franziskus nichts an der Lehre der Kirche

zu Ehe und Familie ändert, sind Freiräume entstanden.

HEINZ NIEDERLEITNER

Die medial brennendste Frage, die auch Kardinal Christoph Schönborn bei der Präsentation in Rom ansprach, beantwortet der Papst unscheinbar in Fußnote 351: In gewissen Fällen könnten Menschen in „irregulären Situationen“ – also zum Beispiel wiederverheiratete Geschiedene – die Hilfe der Kirche in Form der Sakramente bekommen, heißt es. Allerdings macht Franziskus im Haupttext klar, dass es keinesfalls darum geht, „schnelle Ausnahmen“ zu gewähren. Es geht hier um Entscheidungen im Einzelfall. Generell ist zurückhaltend davon die Rede, dass jeder eine Form der Integration in der Kirche finden soll. Den Seelsorgern kommt die Aufgabe des Begleitens, Unterscheidens und Eingliederns zu. „Wir sind berufen, die Gewissen zu bilden, nicht aber dazu, den Anspruch zu erheben, sie zu ersetzen“, heißt es schon früh im Text. Insgesamt ist das Schreiben von großem Wohlwollen geprägt.

Großer Wurf. Neben den „heißen Eisen“ ist „Amoris laetitia“ ein umfangreicher Wurf, der viel aus den Familiensynoden der Jahre 2014 und 2015 aufnimmt und ergänzt. Nach einem einleitenden Kapitel über Ehe und Familie in der Bibel nennt Franziskus Herausforderungen wie einen „ausufernden Individualismus“, aber auch den modernen Lebensrhythmus, Stress, das „derzeitige Wirtschaftssystem“ oder die Arbeitssituation. Hier findet sich kirchliche Selbstkritik: Der Vereinigungszweck der Ehe, „nämlich die Berufung, in Liebe zu wachsen, und das Ideal der gegenseitigen Hilfe“ – sei von der „fast ausschließlichen Betonung der Aufgabe der Fortpflanzung“ überlagert worden, klagt der Papst. Zu den Themen Gendertheorie und Feminismus sucht er eine Antwort mit Augenmaß: Einzelne Extrempositionen lehnt er ab, sieht aber eine positive Entwicklung bei den

n,
en"

„Obwohl es legitim und richtig ist, alte, durch Autoritarismus und sogar Gewalt gekennzeichnete Formen der ‚traditionellen‘ Familie zu verwerfen, dürfte das nicht zur Geringschätzung der Ehe führen, sondern zur Wiederentdeckung ihres wahren Sinnes und zu ihrer Erneuerung.“
„AMORIS LAETITIA“, NR. 53

KNA

Frauenrechten. Im Kapitel über die Berufung der Familie geht er auf frühere Kirchentexte zum Thema ein. Allerdings setzt Franziskus hierbei auf eine Akzentverschiebung, wie der Moraltheologe Martin M. Lintner sagt: „Es ist nicht nur interessant, was der Papst zitiert, sondern auch, was er nicht zitiert.“ Insbesondere strikt normative Textstellen werden nicht wiederholt.

Klare Positionen. Das bedeutet aber nicht, dass kirchliche Positionen vom Papst nicht deutlich benannt werden, sei es beim Thema Abtreibung, sei es beim Recht und bei der Pflicht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder. Jedes Kind habe das Recht auf Vater- und Mutterliebe, heißt es im Kapitel „Die Liebe, die fruchtbar wird“.

Sexualität. Ausführlich schreibt der Papst in eigenen Kapiteln über die Liebe in der Ehe und die Erziehung der Kinder. Auffällig ist die sehr positive Bewertung von Sexualität für die Ehe: „Die gesündeste Erotik ist zwar verbunden mit dem Streben nach Vergnügen, setzt aber die Ehrfurcht voraus und kann deshalb die Triebe vermenschlichen.“ Der Abschnitt über die pastoralen Perspektiven nimmt Seelsorger und Pfarrgemeinden bei der Begleitung von Brautleuten und Ehepaaren in die Pflicht. Hier finden sich die Anmerkungen zur Homosexualität. Im Wesentlichen wird betont, dass Menschen mit homosexueller Orientierung mit Respekt zu begegnen ist. Homosexuelle Partnerschaften könnten nicht mit der Ehe verglichen werden, auch wenn an anderer Stelle eingeräumt

wird, dass sie wie andere Partnerschaften außerhalb der Ehe „einen gewissen Halt bieten können“.

Bevor „Amoris laetitia“ mit einem spirituellen Akzent endet, steht der eingangs erwähnte Teil „Die Zerbrechlichkeit begleiten, unterscheiden und eingliedern“, in dem es um die „irregulären Situationen“ geht. Die Ausführungen in diesem Abschnitt sind kirchenpolitisch heikel. Dem Papst ist offenbar wichtig, die Bedenken konservativer Kräfte, es könnte zur Verwirrung über die kirchliche Lehre kommen, ernst zu nehmen. Tatsächlich hat Kardinal Walter Brandmüller in Rom den Papst nach Erscheinen von „Amoris laetitia“ diesbezüglich kritisiert. Aber Franziskus schreibt auch: „Das Evangelium selbst verlangt von uns, weder zu richten, noch zu verurteilen.“

Der Synoden-Aufwand hat sich gelohnt

Sehr zufrieden mit „Amoris laetitia“ ist Benno Elbs. Der Feldkircher Bischof nahm als offizieller Vertreter Österreichs bei der Familiensynode 2015 teil. Er freut sich, dass „viele Gedanken, die den deutschsprachigen Bischöfen bei der Synode wichtig waren“, vom Papst aufgegriffen wurden: Das Festhalten an einem erstrebenswerten Ideal werde durch einen respektvollen Umgang mit Menschen und Situationen, die diesem Ideal nur zum Teil entsprechen oder sogar widersprechen, ergänzt. Darum sei es ja auch in den Umfragen

unter den Gläubigen vor den Synoden gegangen. Insofern habe sich der große Aufwand gelohnt. Bischof Elbs geht davon aus, dass die Aufnahme des Textes unter den Bischöfen weltweit „sehr unterschiedlich“ ausfallen wird. Zum Beispiel sei das Prinzip der Gradualität auf der Synode ein Reizwort gewesen, in „Amoris laetitia“ komme es nun auch in einer Überschrift vor und werde erklärt: Es gebe zwar keine Abstufung des Gesetzes, aber verschiedene Stufen, die Anforderungen zu verstehen, zu schätzen oder zu erfüllen. „Ich

habe die Hoffnung, dass jene Bischöfe, die bei der Synode anderer Meinung waren, jetzt den Weg des Papstes mitgehen können“, sagt Elbs. Bleibt die Frage, ob bei der Entscheidung über die Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zu den Sakramenten die Verantwortung des einzelnen Seelsorgers und der Druck auf ihn steige? Nein, sagt Elbs: „Der Seelsorger hat die Aufgabe, zu begleiten, zu unterscheiden und Wege zur Integration zu suchen. Aber die Entscheidung liegt im Gewissen des Einzelnen.“ Man dür-

fe nicht den Fehler machen, den Menschen die Gewissensentscheidung wegzunehmen, sagt der Feldkircher Bischof. NIE



Bischof Benno Elbs MATHIS

SONNTAG

4. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C, 17. April 2016

Die verwandelnde Kraft des Schwachen

Der Gute Hirte, der ein Schaf auf seinen Schultern trägt – das ist eines der ältesten Symbole, wie Jesus bildlich dargestellt wird. Es ist ein sehr vertrautes, fast inniges Miteinander, wie Johannes in seinem Evangelium den Hirten Jesus und seine Herde beschreibt. Niemals würde dieser Hirte auch nur eines seiner Tiere zugrunde gehen lassen. Mehr noch: Der Hirte traut seinen Schafen zu, dass sie die Wölfe, Adler, Löwen und Stiere dieser Welt verändern.

Evangelium

Johannes 10,27–30

Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle, und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind eins.

1. Lesung

Apostelgeschichte 13,14.43b–52

Sie selbst [Paulus und Barnabas] wanderten von Perge weiter und kamen nach Antiochia in Pisidien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich. [...] schlossen sich viele Juden und fromme Proselyten Paulus und Barnabas an. Diese redeten mit ihnen und ermahnten sie, der Gnade Gottes treu zu bleiben. Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort des Herrn

zu hören. Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig, widersprachen den Worten des Paulus und stießen Lästerungen aus. Paulus und Barnabas aber erklärten freimütig: Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstoßt und euch des ewigen Lebens unwürdig zeigt, wenden wir uns jetzt an die Heiden. Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein. Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend. Die Juden jedoch hetzten die vornehmen gottesfürchtigen Frauen und die Ersten der Stadt auf, veranlassten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet. Diese aber schüttelten gegen sie den Staub von ihren Füßen und zogen nach Ikonien. Und die Jünger waren voll Freude und erfüllt vom Heiligen Geist.

2. Lesung

Offenbarung 7,9.14b–17

Danach sah ich: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen. [...] Und er (einer der Ältesten) sagte zu mir: Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen, sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden, und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.



STURMWELLE / PHOTOCASE.DE

Erkennt: Der Herr allein ist Gott.
Er hat uns geschaffen,
wir sind sein Eigentum,
sein Volk und die Herde seiner Weide.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 100

WORT ZUM SONNTAG

Welt gestalten. Friedlich.

In den Katakomben Roms, den unterirdischen Begräbnisstätten der verfolgten Christen, tauchen vor allem zwei Symbole auf: der Fisch als Christuszeichen und Jesus als der Gute Hirte, der ein Schaf auf seinen Schultern trägt. Diese beiden Bilder sind älter als die Darstellungen vom gekreuzigten Christus.

Der Gute Hirte ist aus unserem Bewusstsein beinahe verschwunden. Vielleicht liegt es daran, dass es den Hirten in unserer Lebenswelt praktisch nicht mehr gibt; oder wir verbinden mit dem Bild eine romantische Schäfer-Idylle, ein Bild der Beschaulichkeit und Ruhe. Und wir wollen auch nicht zu Herdentieren zählen.

Im alten Israel allerdings brachte man Hirten mit Mut und Wehrhaftigkeit in Verbindung, mit Einsatz des eigenen Lebens für die Herde gegen Räuber und wilde Tiere. Diese Bibelstelle ist zunächst immer eine Anfrage an jene Menschen, die Autorität haben oder Verantwortung tragen. Wofür arbeite ich? Wie arbeite ich? Wie setze ich meine Autorität ein – zum eigenen Vorteil oder als Hirte im biblischen Verständnis?

Hinter dem Bild des Schafes liegt auch das Pastoralprogramm Jesu: Tretet nicht wie Adler, Löwe oder Stier auf, die den Gegnern Angst einflößen, die gezielt die Schwächen und Fehler ausnützen oder andere gar zu vernichten suchen. Der Evangelist Matthäus schreibt: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ (Mt 10,16) Jesus traut den Schafen zu – jenen, die auf ihn hören –, dass sie die Wölfe, Adler, Löwen und Stiere verändern. Ihr Schafsein – ihr Sosein – hat eine verwandelnde Kraft. Sie vermögen das wölfische Wesen der Menschen umzugestalten. Sie gehen nicht zugrunde. Niemand kann sie der Hand des Vaters entreißen. Ich gebe ihnen ewiges Leben. (vgl. Ev.) In einer Zeit, in der viele Kräfte zu Gewalt neigen, mutet uns Jesus die besondere Rolle der Schafe, der Gewaltlosigkeit zu.

ZUM WEITERDENKEN

Jene, die den Weg der Gewaltlosigkeit gehen, gehört die Zukunft. Sie gehen nicht zugrunde und ihnen ist ewiges Leben zugesagt. Werde ich Glauben finden, fragt Jesus einmal.



ERICH BALDAUF

ist Moderator im Seelsorgeraum Kirche in Dornbirn, Obmann des Vereins „Freunde Kaplan Bonetti Sozialwerke“ und geistlicher Assistent im Werk der Frohbotschaft. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Preis.** Die Notfallseelsorge der österreichischen Diözesen ist vom Radiosender Ö3 für ihren tagtäglichen Beitrag zur Verkehrssicherheit ausgezeichnet worden. Innenministerin Johanna Mikl-Leitner und Sendechef Georg



Johanna Mikl-Leitner überreichte den „Ö3-Verkehrsaward“. ÖVP

Spatt überreichten kürzlich in Wien den „Ö3-Verkehrsaward“ in der Kategorie „Rettung“ an die Plattform Krisenintervention und Akutbetreuung Österreich, der die Notfallseelsorge bereits seit elf Jahren angehört. In Unglücksfällen, die das Leben „komplett aus der Bahn werfen“, sei psychologische Betreuung und Unterstützung extrem wichtig, wobei die Plattform hier eine „außergewöhnliche Leistung“ erbringe, heißt es in der Preisbegründung.

■ **Großartiges Ergebnis.**

Sternsinger/innen freuen sich über den nächsten Spendenrekord: Österreichweit kamen 16,7 Millionen Euro (!) in die Sternsingerkassen (+ 2,5 %). Jakob Wieser, Geschäftsführer der Dreikönigsaktion, dem Hilfswerk der Katholischen Jungenschaft Österreichs, ist überwältigt vom Engagement der 85.000 Sternsinger/innen und der Solidarität der Spenderinnen und Spender.

■ **Freier Sonntag.** Die „soziale Woche“ von sieben Tagen ist aus medizinischer Sicht „absolut sinnvoll“ und „genauso wichtig wie der Tagesrhythmus“: Das hat der Chronobiologe Maximilian Moser unlängst bei der Vollversammlung der Allianz für den freien Sonntag Österreich in Wien dargelegt. Das Eintreten für gemeinsame freie Zeiten sei deshalb „für die Gesundheit der Menschen von größter Bedeutung“, so der Forscher.

„Panama-Papers“ – ein Datenleck bringt Geheimgeschäfte an die Öffentlichkeit

Grenzen der Moral

Vor einem Jahr sind der „Süddeutschen Zeitung“ anonym vertrauliche Dokumente – die so genannten „Panama-Papers“ – einer Kanzlei in Panama, die Briefkastenfirmen anbietet, zugetragen worden. Infolge hat ein weltweites Journalisten-Netzwerk diese Daten aufgearbeitet und am 3. April veröffentlicht. Zahlreiche Geldwäsche- und Steuerdelikte kamen dabei ans Tageslicht. Sozialethiker Klaus Gabriel nimmt dazu Stellung.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Wie ist Ihre Einschätzung zu den „Panama-Papers“, die durch ein Datenleck enthüllt wurden?

Klaus Gabriel: Dass Steueroasen wie Panama ein zentrales Problem darstellen, wissen wir schon seit vielen Jahren, das ist kein neues Thema. Bereits vor der Finanzkrise hat es Hinweise gegeben, dass das ein sehr problematischer Bereich ist, weil er dazu beiträgt, dass Verschleierungen und Ungerechtigkeiten damit gefördert werden. Jetzt mit dieser Veröffentlichung von mehr als 200.000 Briefkastenfirmen, die in oder über Panama gegründet wurden, ist es noch einmal deutlicher geworden, welche Dimension das hat und es hoffentlich ein Anstoß ist, dass die Politik hier noch stärker daran arbeiten muss, Steueroasen möglichst auszutrocknen.

Geschäfte, die über Briefkastenfirmen in Steueroasen laufen, sind ja nicht nur illegal, sondern zum Teil auch legal ...

Klaus Gabriel: Im Wesentlichen geht es darum, dass man die Möglichkeiten, die mit Briefkastenfirmen einhergehen, erkennt. Es wird immer argumentiert, dass beispielsweise Steuervermeidung seine Berechtigungen hat und legal ist. In einer gewissen Weise ist das richtig, wenn keine Gesetze gebrochen werden, das heißt: wenn keine Steuern hinterzogen werden, wenn keine Sanktionen umgangen werden oder wenn keine Geldwäsche

betrieben wird. Doch wenn Fälle nie vor Gericht kommen, weil sie verschleiert sind, dann kann man auch nicht feststellen, ob sie legal sind oder nicht. Das ist das eine Problem. Dazu kommt, dass nicht alles, was legal ist, auch legitim ist.

Das gilt es, zu unterscheiden ...

Klaus Gabriel: Ja. Es hat in der Geschichte Fälle gegeben, die als legitim, als allgemein berechtigt und zulässig erachtet und gemacht worden sind, etwa die Sklaverei. Im Laufe der Zeit sah man dann, das ist unmoralisch und man entschied sich dafür, das gesetzlich zu verbieten. Solch eine Vorgehensweise könnte jetzt auch im Hinblick auf die Steueroasen an den Tag gelegt werden, indem man sagt, das ist etwas, das gesellschaftlich unerwünscht ist, und es müssten, wenn die Menschen nicht auf freiwilliger Basis erkennen, dass das falsch ist, entsprechende gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Da geht es um Grenzen der Moral ...

Klaus Gabriel: Genau. Das ist das Zentrale. Große Unternehmen, die ihre Gewinne in Ländern versteuern, in denen es die geringsten Steuerquoten gibt, tun ja nichts Ungesetzliches. Das ist im eigentlichen Sinne legal, und trotzdem empören wir uns darüber und erachten das als unmoralisch, als illegitim. Es ist die Idee von Moral, dass man über die Dinge, die in der Welt passieren, nachdenkt und dann sagt, was können wir erwarten, dass es ohne gesetzliche Regelungen funktioniert; und wo müssen wir gesetzliche Regelungen setzen, wenn wir davon ausgehen müssen, dass Dinge nicht funktionieren. Gerade der Bereich der Steuervermeidung ist einer, wo wir jetzt sehen, dass es auf freiwilliger Basis nicht passiert. Teilweise herrschen Mechanismen, die Akteure sogar zwingen, auf diese Weise zu agieren. Wenn sie sich einen Firmenchef vorstellen, der die Möglichkeit der Steuervermeidung nicht ergreift, auch wenn sie legal ist, dann ist er wahrscheinlich die längste Zeit Firmenchef gewesen.

Was kann getan werden, um Schlupflöcher zu vermeiden?

Klaus Gabriel: Ein einzelnes Land kann in dem System wenig bewirken, aber ein großer Wirtschaftsraum wie Europa könnte das schon. Je mehr sich Europa dahingehend positioniert, desto besser ist es. Das ist natürlich eine harte politische Auseinandersetzung, weil jedes Land große Eigeninteressen hat. Solange aber einige Länder nicht mitspielen, wird es diese Schlupflöcher auch weiterhin geben.



Klaus Gabriel ist Theologe, Sozialethiker und Geschäftsführer von CRIC, einem Verein zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage. PRIVAT



Er setzt erneut ein Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen: Papst Franziskus. REUTERS

Franziskus auf Lesbos

Der Papst setzt ein weiteres spektakuläres Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen. Am 16. April besucht Franziskus die griechische Insel Lesbos, seit Monaten Anlaufstelle für Tausende von Flüchtlingen aus Syrien, dem Irak und weiteren Ländern. Auf dem vor der türkischen Küste gelegenen Eiland will er ein Aufnahmезentrum für Flüchtlinge besuchen und mit Inselbewohnern zusammentreffen. Besondere politische Brisanz gewinnt der Besuch dadurch, dass vor

wenigen Tagen die umstrittenen Rückführungen von illegal nach Griechenland eingereisten Flüchtlingen in die Türkei begannen. Sie waren im Abkommen zwischen der EU und Ankara vereinbart worden. Lesbos steht in einer Reihe mit den spektakulären Reisen des Papstes nach Lampedusa im Juli 2013 und nach Ciudad Juarez an der Grenze zwischen Mexiko und den USA vor einigen Wochen. Dass Franziskus gemeinsam mit dem Patriarchen von Konstantino-

pel Bartholomaios I., Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christenheit, die Insel besucht, gibt der Reise eine ökumenische Bedeutung. Papst und Vatikan haben die Flüchtlingspolitik der EU in den vergangenen Monaten wiederholt kritisiert. Zuletzt prangerte der vatikanische Flüchtlings-Beauftragte, Kardinal Antonio Maria Veglio, das Flüchtlingsabkommen zwischen der EU und der Türkei an. Damit nehme man den Flüchtlingen ihr Recht auszuwandern, sagte Veglio.

Forderung nach humanitären Korridoren

Das Abkommen zwischen der Europäischen Union und der Türkei über die Rückführung von Flüchtlingen „ist eine Niederlage“. Das sagte der Leiter der italienischen katholischen Basisgemeinschaft Sant'Egidio, Marco Impagliazzo, bei einer Pressekonferenz in Rom. Die christliche Initiative organisiert seit kurzem mit dem Bund der evangelischen Kirchen in Italien humanitäre Korridore für Flüchtlinge. Bisher wurden 97 syrische Flüchtlinge auf legale Weise und ohne dass sie auf Schlepper zurückgreifen mussten, in Italien aufgenommen. „Unser Projekt könnte jeder andere EU-Staat genauso machen“, sagte Impagliazzo.

Asylgesetz: NGOs warnen die Regierung

Österreichs große Hilfsorganisationen haben ausdrücklich vor einer Verschärfung des Asylgesetzes gewarnt. Die Regierung sei davor, mit der geplanten Gesetzesnovelle „einen riesigen Fehler zu machen“, mahnten Caritas-Präsident Michael Landau, Diakoniedirektor Michael Chalupka und der Generalsekretär des Roten Kreuzes Werner Kerschbaum in einer gemeinsamen Pressekonferenz. Sie forderten die Politik zu einem Umdenken auf. In Österreich sollen Asylanträge künftig nur noch in wenigen Ausnahmefällen – wie etwa bei Familienzusammenführung und bei nachweisbarer Gefährdung in anderen Staaten – angenommen werden.

WELTKIRCHE

■ **Neuaufbau.** Der im Mai 2015 vom „Islamischen Staat“ (IS) verschleppte und im Oktober wieder freigelassene syrische Ordenspriester Pater Jacques Mourad will sein zerstörtes Kloster „Mar Elia“ in Karjatin bei Homs wieder aufbauen. Die Islamisten hätten zwar das Gebäude in Trümmer gelegt und die Gebeine des frühchristlichen Heiligen Mar Elia zerstreut, sie aber nicht vollständig vernichtet, sagte Mourad. Sein Kloster aus dem 5. Jahrhundert, das an der Strecke zwischen Damaskus und Palmyra liegt, wurde im August weitgehend niedergerissen.



■ **Patriarch Bartholomaios I.,** Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, besucht am 24. April Wien. Anlass ist die feierliche Wiedereröffnung der griechisch-orthodoxen Kirche zum Heiligen Georg im ersten Bezirk. Es ist die älteste orthodoxe Kirche Österreichs. REUTERS/A

AUFGETISCHT

Himbeeressig

Zutaten: 1/2 l Weißweinessig, 15 Himbeeren, 40 g Estragonblätter.

Zubereitung: Die Beeren verlesen, waschen und trocken tupfen. Mit den Estragonblättern in ein weithalsiges Glasgefäß geben. Mit Essig auffüllen und gut verschließen. Den Essig 14 Tage auf einer sonnigen Fensterbank ziehen lassen. Danach durch einen Kaffeefilter gießen oder durch ein feines Mulltuch filtern und in eine Flasche füllen. Dunkel aufbewahren.

► **Tipp:** Himbeeressig schmeckt köstlich zu Obstsalaten, Fisch oder Spargel-Vinaigrette.

Chili-Zitronen-Öl

Zutaten: 500 ml natives Olivenöl extra, 2 große unbehandelte Zitronen, 3 bis 4 ganze Chilischoten getrocknet, 1 Lorbeerblatt.

Zubereitung: Vor der Zubereitung eine Glasflasche auskochen. Das Olivenöl in eine kleine Kasserolle gießen. Von den Zitronen die Schale über das Öl reiben. Chilischoten und Lorbeerblatt ganz zugeben. Ein Zuckerthermometer an der Kasserolle befestigen und das Öl bei niedriger bis mittlerer Hitze auf 95 °C erwärmen. Bei 95 bis 110 °C etwa zehn Minuten kochen, anschließend etwas abkühlen lassen.



Rezept und Bild aus „Die Kunst des Einmachens“, Weltbild-Verlag.

Das Öl durch einen Trichter in die Flasche gießen und gut verschließen. Es kann bei Raumtemperatur bis zu zwei Monate aufbewahrt werden.

► **Orangen-Rosmarin-Öl.**

Statt der Zitronenschale die Schale einer unbehandelten Orange abreiben. Anstelle von Chili drei Zweige Rosmarin gut abspülen, trocken tupfen und zugeben.

Versöhnung mit dem Vater

Nicht wenige Söhne tragen ihrem Vater irgendetwas nach. Manchmal sind es einzelne Ereignisse, Verletzungen, Demütigungen. Manche Männer schleppen ein Grundgefühl von Wut und Hass gegenüber ihrem Vater mit sich. Dieser Hass wurzelt oft in der Trauer über den Mangel an Kontakt und Liebe.

Vielleicht finden es viele Männer deshalb unangenehm, über und mit ihrem Vater zu reden. Und das ist schade, weil sie sich dadurch von der eigenen Wurzel abschneiden.



Vater und Sohn: eine Beziehung, die oft von Konflikten überschattet ist. FOTOLIA/ADAM GREGOR

Einer Schätzung zufolge sprechen 30 Prozent der heutigen Männer überhaupt nicht mehr mit ihrem Vater. Weitere 30 Prozent haben ein gespanntes oder feindseliges Verhältnis zu ihrem Erzeuger. Und 30 Prozent mühen sich redlich, ein guter Sohn zu sein, und sprechen mit ihrem Vater bestenfalls über das neue Computerprogramm. Weniger als zehn Prozent der Männer sind mit ihrem Vater befreundet und sehen in ihm eine seelische Stütze.

Fast paradox dazu mutet der immer deutlichere Ruf nach dem Vater in unserer Gesellschaft, in unseren Familien, an. Oder ist gerade deshalb die Sehnsucht nach dem Vater, nach dem Väterlichen, so groß?

Wege zum Vater. Es gibt viele Möglichkeiten, mit dem eigenen Vater ins Reine zu kommen. Wenn Ihr Vater noch lebt, suchen Sie das Gespräch mit ihm. Wenn Sie sich davor auch scheuen mögen, denken Sie daran: Jeder Vater, egal wie kritisch oder gleichgültig er nach außen hin auch erscheinen mag, wartet sein Leben lang insgeheim darauf zu erfahren, ob sein Sohn ihn liebt und achtet. Machen Sie einen Spaziergang mit ihm, unternehmen Sie etwas mit ihm, was er gerne tut. Lassen Sie ihn über sein Leben erzählen. Und erzählen Sie ihm, was Sie Gutes von ihm erfahren haben – und was Sie noch belastet.

Erinnerungen lebendig machen. Auch wenn Ihr Vater schon tot ist, können Sie mit ihm ins Reine kommen:

- Schreiben Sie ihm einen Brief, als wäre er noch am Leben.
- Besuchen Sie die wichtigsten Schauplätze seines Lebens.
- Sprechen Sie mit Leuten, die Ihren Vater kannten, die etwas über ihn wissen könnten.
- Beschäftigen Sie sich mit Ihrem Familienstammbaum.
- Nehmen Sie sich vor, von ihm zu träumen.
- Sprechen Sie mit einem männlichen Therapeuten über ihn, um so ihre Gefühle und Erinnerungen zu reaktivieren, neu einzuordnen. Vielleicht entschließen Sie sich zu einer Familienaufstellung oder zu einem „Ahnen-drama“ mit einem guten Therapeuten.

Vater und Sohn in der Bibel. Die Bibel zeigt uns in der eindrucksvollen Geschichte vom „Verlorenen Sohn“ eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn. Lesen Sie diese Geschichte – auch wenn Sie sonst nicht bibelkundig sind – mindestens drei Mal. Stellen Sie sich vor, wie Sie als Sohn, als Vater, als Bruder behandelt hätten.

Vergeben befreit. Vergeben heißt nicht vergessen oder eine Kränkung verneinen. Vergeben heißt loslassen von Trennendem und wieder Beziehung herstellen. Was immer Sie tun und wie auch immer Sie es angehen: Kommen Sie mit Ihrem Vater ins Reine. Sie tun sich selbst viel Gutes!

► **Meines Vaters Hände.** Albert A. Feldkircher beschreibt in dem Buch seine eigene Vater-Sohn-Geschichte. „Die Versöhnung ist in erster Linie nicht ein ‚Gnadenakt‘ gegenüber dem Vater, sondern einer der befreiendsten Schritte für jeden Mann, ein Schritt zum eigenen Mannsein. Wenn ich mein Augenmerk auf die Dinge und Werte richte, die er mir für mein Leben vermittelt hat, erfüllt mich das mit tiefer Dankbarkeit.“

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG, VBG.
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Das schwierige Thema der Kreuzigung

„Warum heißt es im Gebet, Jesus sei für mich gestorben?“

Der siebenjährige Michael geht mit seinem Papa in die Kirche. In der vorderen Bank kniet er sich hin und betet: „Ich danke dir, Herr Jesus Christ, dass du für mich gestorben bist. Ach lass dein Blut und deine Pein an mir doch nicht verloren sein.“ Der Papa wundert sich, warum Michael dieses Gebet gebetet hat. Von ihm kennt er es nicht. Michael hat das Gebet aufgeschnappt und findet es selbst auch komisch. Beim Rausgehen fragt er seinen Papa: „Warum ist er eigentlich für mich gestorben – hätte er doch nicht müssen ...“

Warum Jesus am Kreuz gestorben ist, kann man zunächst gut erklären: Er hatte mit seiner Botschaft Unruhe gestiftet. Es gab heftige Diskussionen. Das Land Palästina, in dem er lebte, war damals besetzt von den Römern mit vielen Soldaten. Der damalige Chef der Römer dort hieß Pilatus. Er wollte natürlich keinen Aufstand, sonst wäre er als Statthalter vom römischen Kaiser abgesetzt worden. Jesus ist aber nicht ausgewichen, sondern seiner Botschaft treu geblieben. Und so kam es dann, wie es kommen musste: Sie haben ihn gefangen genommen, verurteilt, gefoltert und am Kreuz als Opfer ermordet.

Den Himmel öffnen. Seine Jünger waren total entsetzt. Erst später haben sie verstanden, dass der Sohn Gottes wie andere Menschen auch sterben muss. Aber Jesus ist für seine Botschaft gestorben. Deswegen kann man auch sagen: er ist für uns gestorben, weil seine Botschaft uns den Himmel öffnet.

Der kleine Michael muss sich also keine Gedanken machen, dass er daran schuld ist, dass Jesus am Kreuz gestorben ist. Jesus ist mit sei-



Beim Kirchenbesuch kann man mit Kindern in ein Gespräch über Gott kommen. NIEDERLEITNER

ner Botschaft, dass es für alle Menschen Vergeltung gibt, dass wir von Gott gerettet werden, über den Tod hinaus gekreuzigt worden. Und deswegen können wir sagen, er ist für uns gestorben.

Durch den Tod. Manche Kinder fragen dann, warum Gott ihm am Kreuz nicht geholfen hat. Dies kann man verstehen, wenn man die Botschaft Jesu kennt: Wenn er nämlich wirklich der Sohn Gottes ist und uns Menschen aus dem Tod retten will, dann muss er auch selber durch den Tod hindurchgehen, er muss den Tod selbst durchmachen. Gott hat ihn aber nicht vergessen. Gott hat ihn auferweckt von den Toten und Jesus ist für immer bei Gott. Er hat für diese Welt Entscheidendes bewirkt: „Gott rettet euch aus dem Tod, so wie er mich auch aus dem Tod gerettet hat. Gott öffnet euch den Himmel.“

Manche sagen, dass das doch alles sehr grausam ist. Das stimmt. Die Kreuzigung war da-

mals eine der schlimmsten Todesarten, mit denen man Verbrecher bestraft hat. Jesus wurde also wie ein Verbrecher hingerichtet, obwohl er es mit allen Menschen gut gemeint hat.

Indem er selbst durch den Tod hindurchgegangen ist, hat er alle Schuld auf dieser Welt aufgelöst – auch unsere Schuld.

Es ist ein riesengroßes Geheimnis: wenn Gott selbst in seinem Sohn Jesus Christus durch den Tod hindurchgeht, dann ist er uns Menschen sehr, sehr nahe. Und zwar deswegen, weil wir Menschen ja alle sterben müssen. Und wenn Gott nur ganz weit weg wäre und den Tod von uns Menschen nicht selbst kennenlernen würde, was wäre er für ein Gott?

Rettung. Dem kleinen Michael kann man auch sagen: Jesus ist auch für dich gestorben, nicht weil du besonders böse warst oder bist, sondern weil er uns Menschen überhaupt aus der Sünde und dem Tod retten wollte.

KINDERFRAGEN ZUM GLAUBEN

Teil 3 von 4

ALBERT BIESINGER

IST EMERITIERTER UNIV.-PROF.
FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK,
VERKÜNDIGUNG UND KIRCHLICHE
ERWACHSENENBILDUNG
IN TÜBINGEN.



IN KÜRZE



FOTOLIA/KRW/CZYK-FOTO

Gartenarbeit ohne Rückenschmerzen

Mit den ersten Sonnenstrahlen und steigenden Temperaturen beginnt für Hobbygärtner/innen die Saison. Oft wird ausgiebige Gartenarbeit allerdings nicht nur mit frischem Grün, sondern auch mit Verspannungen und Rückenschmerzen „belohnt.“ Schuld daran sind Fehlhaltungen und einseitige Belastungen.

Richtige Geräte. Viele Gartengeräte sind zu schwer und lassen sich nicht an die individuellen körperlichen Gegebenheiten anpassen. Sie belasten dadurch Wirbelsäule, Gelenke und Muskulatur. Die Folgen können schmerzhaft sein. Ergonomisch anpassbare Geräte schaffen Erleichterungen. Kann man zum Beispiel die Holme des Rasenmähers in der Höhe verstellen, wird der Rücken entlastet. Hat der Mäher zudem ein geringes Gewicht, ist das Manövrieren ohne großen Kraftaufwand möglich. Auch Rasentrimmer sollten mittels verstellbarer Teleskopstange eine möglichst aufrechte Haltung beim Arbeiten ermöglichen. Für das Schneiden der Hecke sollte man leichte Geräte mit ergonomisch geformten Griffen und gut erreichbaren Bedienelementen verwenden.

Richtige Haltung. Schwere Lasten sollte man möglichst nahe am Körper tragen. Noch besser: Hilfsmittel wie beispielsweise eine Scheibtruhe benutzen. Um auf den Boden zu gelangen, sollte man sich nicht vornüber bücken, sondern mit geradem Rücken in die Knie gehen. Eine dauerhaft gekrümmte Haltung ist einer der Hauptauslöser für Verspannungen und Rückenbeschwerden.

Das Kind will nicht essen

Paul ist acht Jahre alt. Immer wieder einmal verweigert er das Mittagessen. Auch wenn Sandra, seine Mutter, sein Lieblingsessen kocht, sagt er: „Nein, ich habe keinen Hunger. Ich will heute nichts.“

In der Beratung schildern die Eltern, was sie schon alles versucht haben, um ihren Sohn zum Essen zu bringen. „Früher habe ich ihn immer geschimpft. Daraufhin ist es noch schlimmer geworden“, meint Andreas, Pauls Papa. „Ich rede ihm gut zu“, meint Sandra, „aber er signalisiert, dass ich ihm nichts zu sagen habe.“

Was steckt hinter der Verweigerung? Essen wird manchmal von Kindern als Machtinstrument genutzt: Paul ist der zweite Sohn der Familie, das mittlere Kind. Er fühlt sich nicht so wichtig genommen wie sein großer Bruder. Mit der Essensverweigerung hat er viele Möglichkeiten:

- Er bekommt Aufmerksamkeit (vielleicht mehr als der große Bruder).
- Er spürt, dass er seinen Eltern wichtig ist, weil diese ja wollen, dass er isst.
- Er merkt, dass er beim Essen über seine Eltern bestimmt und sie keine Macht über ihn haben.



Im Mittelpunkt: Mit dem Verweigern von Essen lenkt Paul die Aufmerksamkeit der Eltern auf sich. FOTOLIA/FURO_FELIX

Pauls Essensverweigerung wirkt ein wenig wie ein inszeniertes Theaterstück. Er demonstriert dabei seine Opferrolle. Wenn die Eltern ihn schimpfen, fühlt er sich in seiner Rolle des „ungeliebten“ Kindes bestätigt.

Was können die Eltern tun? Zunächst lassen sie sich von Paul nicht ablenken. Sie schaffen grundsätzlich eine positive Stimmung bei Tisch. Sie erzählen einander alltägliche Erlebnisse. Konflikte werden nicht beim Essen besprochen, weil Essen durch den Magen geht.

Die Eltern gehen auf Pauls Essensverweigerung bewusst nicht ein. Wenn Paul in der Opferrolle seine „Sprücherl“ sagt, antworten sie mit: „Aha“, oder „O.k., du willst heute nichts essen.“ Sie signalisieren, dass sie dies akzeptieren. Sie verstärken nicht das Drama, das Paul gerade inszeniert. Wenn Eltern aus dem Machtspiel rund ums Essen aussteigen, bieten sie ihrem Kind keine Angriffsfläche mehr. Kindern wird das Spiel meist schnell langweilig. Die Eltern lenken das Gespräch auf ein anderes Thema. So, wie wenn gar nichts wäre, läuft das Gespräch angeregt weiter. Vielleicht fragen sie Paul oder die anderen Kinder, was sich in der Schule getan hat. Oder sie erzählen einfach weiter aus ihrem Leben.

Die Eltern greifen zu einem anderen Zeitpunkt das Signal von Paul auf, dass er sich vielleicht immer wieder als „Zweiter“ und nicht so geliebter Sohn der Familie fühlt. Sie planen abwechselnd Unternehmungen mit jedem einzelnen Kind. Solche individuellen Aktivitäten stärken die Beziehung und das Gefühl, geliebt zu sein.

Kinder und essen. Gesunde Kinder essen so viel, wie zum Überleben notwendig ist. Sie holen sich, was sie brauchen. Daher sollte man Kinder nie zum Essen zwingen. Kinder reagieren darauf mit innerer Abwehr. Essen darf auch nicht als Erziehungsmittel dienen. Weder Lob noch Tadel sollen in Zusammenhang mit dem Essen stehen. Essen ist selbstverständlich. Die Nachspeise gibt es auch, wenn das Kind die Hauptspeise nicht gegessen hat.

Magersucht? Wenn Kinder älter sind (ab der Pubertät) und nur mehr sehr wenig oder nichts essen und immer dünner werden, könnte auch eine Magersucht dahinterstecken. Wer diese Befürchtung hat, sollte unbedingt einen Arzt aufsuchen. Dieser kann abklären, wie weit die Essensverweigerung gesundheitsschädlich und welche Therapie für das Kind notwendig ist.

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, T 05522 74139, E beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Thomas Schmidinger, Eva Fahlbusch und Michael Genner (von links) diskutierten mit der Vindex-Gemeinschaft. Die Band „Herr Issa & seine Musik“ umrahmte das Gespräch mit gefühlvoller Weltmusik. VINDEX (3)



Podiumsdiskussion der Flüchtlingshilfeorganisation Vindex

„Wir haben Platz und Mittel, im Land Schutz zu geben“

Der Verein „Vindex – Schutz und Asyl“ lud zu seinem dritten Geburtstag ins Theater Kosmos Bregenz zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Asyl ist Menschenrecht 2.0“ mit Michael Genner, Thomas Schmidinger und Eva Fahlbusch. Im vollbesetzten Theatersaal war eine Multikulti-Gesellschaft versammelt, die aus ihrem menschlichen und auch politischen Engagement keinen Hehl machte.

WOLFGANG ÖLZ

Die sowohl international als auch regional bestückte Band „Herr Issa & seine Musik“ machte den Anfang mit einem kurdischen Liebeslied mit dem Titel „Du hast so einen schönen, langen Hals“. Dann eröffneten Obmann Peter Mennel und Vizeobmann Aslan Murtazaliev den Abend. Peter Mennel würdigte das Engagement von Eva Fahlbusch, die drei Jahre ihrer Lebenszeit investiert und in 1.500 Stunden Asylsuchende beraten hat. Peter Mennel führte in seinem Eingangsstatement aus, dass das Recht auf Asyl in Artikel 14 der Menschenrechtserklärung aufscheint und bereits in der Gastfreundschaft des Alten Testaments grundgelegt sei. Auch die Bischofskonferenz habe in ihrer Frühlingstagung richtig betont, dass das Recht auf Asyl heilig sei. Dagegen habe die Bundesregierung das Asylrecht ständig verwässert. Der Psychotherapeut Günter Funke habe gesagt, wer seine Ruhe haben will, soll nie sein Gewissen befragen. Statt die Flüchtlinge als lästige bedrohliche Masse wahrzunehmen, würdige das Gewissen den einzelnen Menschen.

Der Wiener Menschenrechtsaktivist Michael Genner legte den Finger auf die Wunde und meinte: „Das Menschenrecht wird gebrochen.“ Er prangerte „rassistische Gesetzesänderungen“ an und betonte dass das Menschenrecht auf Asyl in großer Gefahr sei.

Pflicht zu helfen. Eva Fahlbusch hat tagtäglich mit Menschen zu tun, die es irgendwie über die Grenze geschafft haben. Vor drei Jahren hat sie es nicht mehr ertragen nichts zu machen und den Verein Vindex gegründet. Sie sieht es als Pflicht von uns Hiesigen an zu helfen. Denn: „Wir haben Platz und Mittel, im Land Schutz zu geben.“ Gemeinsam mit den Flüchtlingen will sie ein Haus der offenen Tür und des offenen Herzens pflegen. Der Politologe Thomas Schmidinger hat im Irak und auch in Syrien Feldforschung betrieben. Wenn die Menschenrechte nur für weiße, reiche, christliche oder atheistische Europäer gelten, dann seien das keine Menschenrechte, sondern Privilegien für eine bestimmte Menschengruppe. Fragen aus dem Publikum gab es viele, unter anderem auch jene, was wir als Privatperson tun können. Eine Möglichkeit ist, den Kampf von Vindex um jeden einzelnen Asylsuchenden zu unterstützen. Ein Gesprächsbeitrag rief z.B. in Erinnerung, dass die Vorarlberger Caritas sehr gute Arbeit leistet. Zum Abschluss sang Herr Issa & Band ein Lied mit dem Text: „Denke an Gott. Denke daran, dass dieser Gott barmherzig ist.“

► **„Vindex - Schutz und Asyl“** Römerstr. 12, Bregenz, T 05574 43782 ► www.vindex.or.at

INTERVIEW

Aus Dankbarkeit Vindex gegründet

Peter Mennel ist der Obmann von Vindex. Im KirchenBlattgespräch schildert er seine Beweggründe, sich in der Flüchtlingsarbeit zu engagieren.

Warum haben Sie Vindex gegründet?

Aus zwei Gründen: Zum einen aus Dankbarkeit hier mit einem so tollen Leben gesegnet zu sein und zum anderen aus dem Gefühl heraus, sich auf die Flüchtlinge eingelassen zu haben und deswegen nicht mehr davon wegzukönnen.

Was machen Sie genau bei Vindex?

Als Obmann mache ich sehr viel Vernetzungsarbeit. Ich wirke beim Aufbau der Vereinsstruktur mit und plane die Aktivitäten von Vindex. Die direkte Arbeit mit den Flüchtlingen macht Eva Fahlbusch.

Warum ist Vindex erfolgreich?

Es ist weniger ein Erfolgsrezept als ein wesentliches Prinzip, dass bei uns Flüchtlinge und Einheimische partizipativ mitarbeiten. Flüchtlinge sind auch im Vorstand, wie etwa Aslan Murtazaliev, der Vizeobmann ist.

Möchten Sie den KirchenBlatt-Lesern etwas zur Flüchtlingsfrage sagen?

Im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter wird ganz klar, dass der Nächste derjenige ist, der in Not ist und nicht der, der mir emotional am nächsten ist. Der Samariter war der unbeliebte Ausländer. Der Präsidentschaftskandidat Andreas Kohl hat mit seinem Sager von der Nächstenliebe diese Wahrheit ins Gegenteil verkehrt.



Peter Mennel: „Mein Nächster ist der, der in Not ist, nicht der, der mir emotional am nächsten ist.“



SONY PICTURES CLASSIC (2)

Kann man das Unvorstellbare darstellen?

Neben vielen anderen internationalen Auszeichnungen

gewann „Son of Saul“ des ungarischen Regisseurs László Nemes

2015 den Großen Preis der Jury in Cannes und 2016 den Oscar

für den besten nicht englischsprachigen Film. Darüber hinaus

hat er die Kritik gespalten wie kaum ein anderer.

KLAUS FEURSTEIN

Die Kamera wirft in „Son of Saul“ einen speziellen Blick auf den jüdischen Häftling Saul Ausländer und sein Schicksal als Vernichtungshelfen der Nazis im KZ Auschwitz. Während des ganzen Films ist fast nur der Protagonist scharf und meist in Großaufnahmen zu sehen, während die Außenwelt unscharf im Hintergrund verschwimmt oder außerhalb des Bildrahmens ganz verschwindet. Der Kritiker Frank Schnelle (epd Film 3/16) findet diese Art der Inszenierung neu und einzigartig. Obwohl die ganze Umwelt vorhanden sei, mache die Kamera mit ihrem konsequenten Verharren auf Saul die Dinge fast unsichtbar, was dem Publikum den Anblick konkreter Gewalt weitgehend erspare. Davon bekommt man allerdings auf der Tonspur umso mehr zu hören: Schüsse, Schreie, gebrüllte Befehle und das verzweifelte Trommeln der Gefangenen gegen die verschlossenen Türen. Diese Art von Film lasse den Horror der Nazi-Vernichtungsmaschinerie konkreter erfahren als

etwa Steven Spielbergs „Schindlers Liste“ (1993) oder Roberto Benignis „Das Leben ist schön“ (1997). Bei Nemes sei es „ein wahrhaft zermürbender, aufwühlender und niederschmetternder Prozess, in diese Welt einzutauchen ... Gerade darin liegt seine ungeheure Kraft: an die unvorstellbare Grausamkeit des KZs nicht bloß zu erinnern, sondern die Bedingungen - die Beklemmung, die Panik, die unfassbare Gewalt - mit Hilfe einer ganz eigenen Filmsprache beinahe physisch erfahrbar zu machen“. (epd Film) Nemes hat für Frank Schnelle also die richtige Form gefunden: Jegliche Unterhaltung, jeglichen Sensations-

effekt zu vermeiden und in der ausschließlichen Fokussierung auf den Protagonisten den Zuschauenden mitteilen zu lassen - der Film müsse durchgestanden werden. So müsse ein Film über die Shoah sein.

Voyeurismus und Größenwahn.

Ganz anders sehen das die Kritiker der „ZEIT“, Ursula März (10.3.2016), und des „profil“, Stefan Grisseman (21.3.2016). Sie werfen dem Film Voyeurismus vor. Mit der Bildreduzierung auf enge Ausschnitte mute Nemes dem Film eine „fatale Perspektive zu: die durchs Schlüsselloch. Er drängt den Zuschauer in die Rolle des voyeuristischen Guckers ...“ (ZEIT)

Der Horror von Auschwitz sei eigentlich nicht darstellbar, gibt auch Nemes zu, der selber Angehörige im KZ verloren hat - „deshalb zeige er das Geschehen eben nur in Ausschnitten. Mit dem begrenzten Blick schafft er das Problem der Darstellbarkeit aber nicht ab“. (profil) Und mit der Verlagerung des Horrors auf die Tonebene sei es doch ein Film mit Suspense, Spannung und Nervenkitzel geworden. Grisse-

mann bezichtigt den Regisseur des Größenwahns und des Narzissmus, wenn dieser meint, mit seiner Art der Inszenierung könne er das Grauen fühlbar, verstehbar und fassbar machen.

Elie Wiesel, selber Überlebender der Shoah und Autor eines Buches über Auschwitz („Die Nacht“), behauptet, ein Roman über Auschwitz sei entweder kein Roman oder er handle nicht von diesem (Un-) Ort. Analog dazu bezeichnet Grisseman „Son of Saul“ als einen (virtuos inszenierten) Thriller - von Auschwitz könne er deshalb aber nicht handeln.

Kontroversen. Die künstlerische Veranschaulichung der Judenvernichtung hat schon früher zu absolut kontroversen Positionen geführt. Am bekanntesten ist die Kritik Claude Lanzmanns an Spielbergs „Schindlers Liste“.

► Die Hintergründe der Debatte über die Darstellbarkeit des unvorstellbaren Grauens der Shoah und eine kurze Geschichte der KZ-Filme werden in der nächsten Ausgabe des KirchenBlatts erörtert.

Die Story des Films

Saul Ausländer, Mitglied eines jüdischen Sonderkommandos, muss im Vernichtungslager die Menschen in die Gaskammern führen und ihre Leichen entsorgen. Dass ein Junge, in dem er seinen Sohn zu erkennen glaubt, von den Nazi-Ärzten ausgeweidet und dann

verbrannt werden soll, will er mit allen Mitteln verhindern und ihn nach traditionell jüdischem Ritual beerdigen. Während seine Mitgefangenen einen Aufstand planen, will er mit dem Versuch, den Leichnam des Kindes in Würde zu bestatten, lediglich ein Zeichen der Ehrfurcht und des Respekts gegen die Menschenverachtung der Nazis setzen.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Martin Schleske Herztöne. Adeo-verlag, 368 Seiten, € 23,60. ADEO

Mit dem Untertitel „Lauschen auf den Klang des Lebens“ ist nun das zweite Buch des Geigenbauers und Physikers Martin Schleske erschienen und wieder sind es faszinierende Gleichnisse zu wichtigen Lebensthemen, wie Inspiration, Weisheit, Gebet, Schönheit, Mystik und Seele, die der Autor hier vorlegt. Seine gro-

ße Suche nach dem perfekten Klang und dem großen Geheimnis Gottes zieht sich durch und die wunderbaren Vergleiche zwischen Natur, den Geigen und dem Leben inspirieren und lassen den Leser eintauchen in die großen Zusammenhänge zwischen Leben und lebendigem Glauben. Diese lebendige und gleichzeitig geerdete Spiritualität macht Lust darauf, noch einmal in der Bibel nachzulesen und den Schatz der Bücher „Kohélet“ und der „Sprichwörter“ wieder neu zu entdecken.

Wer dieses Buch gelesen hat, der möchte auch mehr über diesen tiefsinnigen Geigenbauer erfahren, der in Fachkreisen als „Stradivari“ des 21. Jahrhunderts bezeichnet wird und dem es ein Herzensanliegen ist, jedem Menschen die Stimme zu verleihen, denn die Geige, so sagt er selbst, ist die Stimme für den Geiger. Das schön gebundene Buch enthält wunderbare Holzschnitte

des Autors und Fotos von Donata Wenders, die einen Blick in die Geigenwerkstatt des Künstlers am Stadtrand von München erlauben.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten.

Zuschriften bitte an:
Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13,
6800 Feldkirch, **E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**

Mehr Mut!

Leserbrief zur Befragung der Bundespräsidenten-Kandidat/innen, Kirchenblatt Nr. 14.

Danke Ihnen für die Fragen an die Präsidentschaftskandidaten, insbesondere Danke für die Frage zu unserer Bürgerinitiative „Fakten helfen!“ für eine anonyme Abbruch-Statistik. Das Resultat: Erschütternd! Von vier Antworten waren drei (Van der Bellen, Hundstorfer und Khol) eine glatte Themenverfälschung. Nur eine Antwort (Hofer) war sachbezogen: „Jeder verantwortungsvolle Politiker braucht zur Entscheidungsfindung Daten und Fakten“. Ist Transparenz bei Schwangerschaftsabbrüchen nicht mehrheitsfähig? Mehr Mut, liebe Politiker. Dann würde auch der Respekt folgen.“

Mag. Helene Göschka, aktion leben österreich, Diefenbachgasse 5/5, Wien.

CHOR ORCHESTER KONZERT

Freitag, 13. Mai 2016, 19.00 Uhr
Kapelle des Landeskonservatoriums

**Chor und Orchester des
Vorarlberger Landeskonservatoriums**

Leitung: Benjamin Lack

Franziska Schneider, Sopran
Britta Wagener, Alt
David Burgstaller, Tenor
Johannes Schmid, Bass

Wolfgang W. Lindner (*1952)
Litanei (2006)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)
Litaniae de venerabili altaris Sacramento KV 243
Vesperae solennes de Confessore KV 339

SONNTAG 17. APRIL

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Pauluskirche in Bünde, Nordrhein-Westfalen. **ZDF**

9.45 Zeit und Ewigkeit (Religion). Gedanken zur Bergpredigt von M. Petra Articus, OCist., Äbtissin der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut. **BR**

10.00 Orientierung (Religion). Papst und Patriarch besuchen Flüchtlingslager auf Lesbos. – Polen: Regierung und katholische Kirche wollen „strengeres Abtreibungsgesetz“. – Literaturnobelpreisträger Dario Fo und sein „neues Verhältnis zum Glauben“. – Etty Hillesum – das Schicksal einer holländischen Jüdin in der NS-Zeit. **ORF 2**

17.00 Bis zum Horizont, dann links (Komödie, D, 2012). Mit Skurrität, einigem makabren Dialogwitz sowie einer guten Portion Galgenhumor macht sich der Film auf eher besinnliche Weise für die Rechte alter Menschen stark. **(3sat)**

19.10 Engelskinder – Sterben am Lebensanfang (Magazin). Der Tod eines Kindes vor oder gleich nach der Geburt ist für die Eltern ein Schock, den sie nur schwer verarbeiten können. Vier Paare erzählen, wie sie die Geburt und den Tod ihrer Kinder erlebten. **3sat**

20.15 Erlebnis Bühne (Kultur). Jedermann. In der Form der alten Moralität erzählt das parabelhafte „Spiel vom Sterben des reichen Mannes“ die Geschichte vom hemmungslosen Jedermann, der auf den Pfaden höchster Lustbarkeit durchs Leben wandelt. Aufführung der Salzburger Festspiele, 1983. **ORF III**

23.05 Die Lebenden (Drama, A/D, 2012). Eine Germanistik-Studentin wird aus der Bahn geworfen, als sie erfährt, dass ihr Großvater als SS-Mann in Auschwitz diente. Der Film lässt sich auf eine spannende Auseinandersetzung mit der Verantwortung für die Verbrechen des Holocaust ein. **ORF 2**

MONTAG 18. APRIL

20.15 Die fabelhaften Baker Boys (Drama, USA, 1986). Zwei Brüder, die als Klavier-Duo mit einem Evergreen-Repertoire auftreten, können ihren bedrohten Marktwert mit einer ebenso attraktiven wie talentierten Sängerin erhöhen. Ein hervorragend fotografiertes und überzeugend gespielter Film, ebenso altmodisch wie zeitlos erzählt; tiefgründige Kinounterhaltung im besten Sinne. **arte**



So 10.00 Gottesdienst vom See Gennesaret. Liveübertragung aus Tabgha. Ein Brandanschlag auf die Brotvermehrungskirche im Juni 2015 hatte das Benediktinerkloster in die Schlagzeilen gerückt. Trotz der schwierigen Lage pflegen die Christen weiterhin die heilige Stätte. Prior P. Basilius Schiel, OSB., feiert mit Mitbrüdern und Pilgern den Gottesdienst in Dalmanutha. **BR**

Foto: privat

DIENSTAG 19. APRIL

13.30 Ägypten von oben (Dokumentation). Pyramiden, Sphinx und die Gräber der Pharaonen: Wissenschaftlerin Dr. Sarah Parcak glaubt, dass diese Funde nur ein Bruchteil dessen sind, was die alten Ägypter hinterlassen haben. **(ZDFinfo)**

20.15 Altersglühn – Speed Dating für Senioren (Fernsehfilm, D, 2014). Auf einem herrschaftlichen Landsitz treffen sich 13 vereinsamte ältere Menschen und suchen nach einem potenziellen Partner. Die lakonisch-leichte Dramödie lebt von den Improvisationskünsten der Schauspieler. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Savonarola – Der schwarze Prophet. Der radikale Bußprediger und Revolutionär gilt für viele als die dunkelste Gestalt in einer der faszinierendsten Epochen, der Renaissance. Die Doku geht dem Leben Savonarolas an Originalschauplätzen nach. Obwohl er nur ein einfacher Mönch war, zitterten vor ihm Fürsten und der Papst. **ORF 2**

MITTWOCH 20. APRIL

12.20 Sepp Forcher – Mein Bild von Maria (Dokumentation). Der ORF-Moderator und ehemalige Hüttenwirt Sepp Forcher ist ein glücklicher Mensch und glaubt, dass „der da oben“ es gut mit ihm meint. Dabei traf seine Familie ein großer Schicksalsschlag. **3sat**

16.55 Wildnisse im Herzen Europas (Dokumentation). Österreichs Nationalparks. **3sat**

19.00 Stationen (Religion). Heilige Kleider – Haltung zeigen, Pflicht erfüllen, provozieren? **BR**



Di 23.15 kreuz und quer (Dokumentation). Gott allein genügt. Von der Freiheit hinter Klostermauern. Der Karmelittinnenorden St. Josef in Innsbruck lebt die Nachfolge Christi in strenger Kontemplation. Die Karmelittinnen öffneten die Klausur, um einen Einblick in eine Welt, in der äußerer Reichtum nichts und innerer Reichtum alles ist, zu gewähren. **ORF 2**

Foto: ORF/Neue Sentimental Film

DONNERSTAG 21. APRIL

15.35 Der Rhein – Von der Quelle bis zur Mündung (Dokumentation). Die vierteilige Reihe lädt zu einer Entdeckungsreise auf dem Rhein ein. Teil eins beginnt an der Rheinquelle im Gotthard-Massiv. **(3sat)**

20.15 alpha-Forum: Günter Burkhardt. Geschäftsführer Pro Asyl. Ein Porträt. **ARD-alpha**

FREITAG 22. APRIL

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Eine lebendige Entdeckungsreise quer durchs Salzkammergut auf der Suche nach faszinierenden Schätzen der Mechanik. **Servus TV**

22.45 Universum History (Dokumentation). Das Tschernobyl-Verständnis. Vor fast genau 30 Jahren, am 26. April 1986, explodiert der Reaktorblock 4 des Atomkraftwerks Tschernobyl, einer Stadt im Norden der Ukraine. **ORF 2**

SAMSTAG 23. APRIL

17.15 Die Maya-Route (Dokumentation). Die Nachkommen der Maya gehören zu den wenigen noch lebenden Urvölkern Amerikas: Acht Millionen Maya verteilen sich auf fünf Länder. Die Trilogie ist eine Reise zu den Maya von heute und gestern. **Phoenix**

23.20 Das Wort zum Sonntag spricht Alfred Buß, Unna. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Diakon Helmut Schriffl, Mündchendorf, NÖ. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Prof. Susanne Heine, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Lauterach, Vorarlberg. Music for his Majesty's sackbuts and cornetts; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: cc/Böhringer

Gedanken für den Tag von Danielle Spera, Direktorin des Jüdischen Museums Wien. Gedanken zum jüdischen Pessach-Fest. Mo-Sa 6.57, Ö1.

NACHBAUR

GREICHENLAND Paulusreise

30.4.-7.5. mit Pfr. Edwin Matt
Bus, Flug, Rundreise mit Philippika-Kavala-Meteorarklöster-Delphi-Athen **1.695,-**

Birna - Salem - Meersburg

11.5. mit Pfr. Georg Meusburger
Bus, Gottesdienst, Essen, Führung **90,-**

PROVENCE mit Bischof Benno

16.-21.5. Reiseleitung: Dr. Walter Buder
Bus, HP 4*, Ausfl. Senanque-Roussillon-Avignon-Les Beaux-Aix en Prov. **995,-**

NORWEGEN Fjorde & Städte

22.-28.6. mit Pfr. Norman Buschauer
Bus, Flug, Rundreise Oslo-Trollstig-Geiranger-Sognefjord-Bergen-Flämbahn-Honefoss-Oslo... **1.990,-**

KÖLN Kulturfahrt

27.-31.8. Reiseleitung: Norbert Burtscher
Begleitung: Pfr. Eugen Giselbrecht
Bus, ÜF, Kirchen-Führungen... **649,-**

ISRAEL Wandern & Pilgern

22.-29.10. mit Pfr. Erich Baldauf
Bus, Flug, täglich leichte Wanderungen - in Verbindung mit passenden Bibelstellen, Totes Meer-Bethlehem-Jerusalem **1.980,-**

Strassburg-Brüssel-Flandern

26.-30.10. Reiseleitung: Dr. Hans Rapp
Bus, ÜF/HP in zentraler Lage, Besuch EU-Parlament-EU Kommission... **695,-**

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

TERMINE

- **Trauercafé.** Offener Treff für Trauernde.
Sa 16. April, 9.30 bis 11.30 Uhr, Caritashaus, Feldkirch.
- **Österliche Vesper im byzantinischen Ritus** mit dem Johannes-Chrysostomos-Chor.
Sa 16. April, 19 Uhr, Kloster Maria-stern Gwiggen, Hohenweiler.
- **Weltgebetstag für geistliche Berufungen.** Die Marianische Kongregation lädt zum Gebet:
So 17. April, 16 Uhr, Kloster St. Peter, Bludenz.
Das Kloster Thalbach lädt zum Tag der offenen Pforte:
So 17. April, ab 14 Uhr Klosterführungen, **17 Uhr** Andacht für Berufungen, **17.30 Uhr** Vesper.
- **Pilgerweg** zu den Werken der Barmherzigkeit. Das Bildungsteam SchlinsRönsSchnifisDünsDünserberg lädt bei trockener Witterung zum Mitlaufen ein.
So 17. April, 13.30 Uhr, Treffpunkt: Pfarrkirche Schlins.
- **Orgelkonzert zur Osterzeit** mit Michael Schwärzler.
So 17. April, 17 Uhr, Erlöserkirche, Lustenau.
- **Annäherungen.** Gemeinschaftskonzert von „Cantori Silvae“ und dem Ensemble „Amüsgöl“.
So 17. April, 17.15 Uhr, Alte Kirche, Lech.
- **Brahms-Requiem.**
So 17. April, 19 Uhr, Pfarrkirche Dornbirn-Hatlerdorf.
- **Wie mache ich ein Testament?** „Netz für Kinder“ und die „Krebs-hilfe“ laden ein zum Infoabend mit Notar Mag. Wolfgang Götzle.
Di 19. April, 19.30 Uhr, kleiner Vinomnaaal, Rankweil.
- **Wenn im Leben einiges schief läuft, ...** Vortrag mit Johannes Rauch (Schlins). Anmeldung: **E kab@kab-vorarlberg.com,** T 05523/53147.
Mi 20. April, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.
- **Hildegard von Bingen.** Anneliese Spirk zur Bedeutung der kosmischen Visionen für unsere Zeit.
Mi 20. April, 19.30 Uhr, Alte Kochschule Dornbirn-Oberdorf.
- **Treffen** der Selbstbestierungsgruppe mit Bischof Erwin Kräutler.
Do 21. April, 19 Uhr, Pfarrsaal St. Christoph, Dornbirn.
- **Grad billig wird das nicht.** Was hat das Jahr der Barmherzigkeit mit mir zu tun? Ein Abend zum Hören, Nachdenken und Austauschen mit Pastoralamtsleiter Martin Fenkart.
Fr 22. April, 20 Uhr, Pfarrsaal KUM, Koblach.

Mitglieder der Gemeinschaft Sant'Egidio in St. Arbogast zu Gast

Die Armen - unsere Freunde

Ob für Flüchtlinge oder Gefangene - die Mitglieder der Gemeinschaft Sant'Egidio setzen sich weltweit für Menschen ein und gehen dabei beeindruckende und kreative Wege.



Das weltweite Engagement der Gemeinschaft Sant'Egidio dient dem Frieden. SANT'EGIDIO

1968 in Rom gegründet zählt die interreligiöse Gemeinschaft heute weltweit über 50.000 Mitglieder. Ihr Ziel: das Evangelium zu leben und auf der Seite der Armen zu sein. Sie vermittelt in Bürgerkriegen, setzt sich ein für Menschenrechte und Dialog. „All unsere Arbeit wurzelt im Evangelium, jedes Mitglied der Gemeinschaft verrichtet seinen persönlichen Dienst für die Armen, für Menschen die auf der Straße leben, für Alte, für Aids-Kranke oder Immigranten. Am Ende des Tages kommen wir dann zum Gebet zusammen, das ist für uns essenziell, es ist nicht das Häubchen Sahne obendrauf“, erklärt

Cesare Zucconi, Generalsekretär von Sant'Egidio. Gemeinsam mit der gebürtigen Vorarlbergerin Vera Merkel ist er zu Gast in St. Arbogast, wo die beiden von ihrer Tätigkeit erzählen werden.

► **Do 28. April 2016, 19 Uhr,** Vortrag, **Fr 29. April, 9 - 12.30 Uhr,** Workshop, Bildungshaus St. Arbogast. Kosten: freie Spende für die Flüchtlingsarbeit der Caritas. Anmeldung T 05523 62501-28, **E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at**

TIPPS DER REDAKTION



► **Digital - Normal.** Die Eine Weltgruppe Schlins / Röns lädt ein zum Generationentheater mit Jugendlichen und Senioren aus Bürs. Im Anschluss erzählt Johannes Rauch von der Bedeutung von Medien in Tansania. Der Erlös der Veranstaltung kommt dem Waisenkindprojekt in Mdabulo zugute.
Fr 15. April, 19 Uhr, Pfarrsaal Schlins.

► **Bludescher Orgelkonzert.** Beim ersten Konzert in diesem Jahr ist der Vorarlberger Landeskindchor unter der Leitung von Birgit Giselbrecht-Plankel zu Gast. Zu den Stücken von Organist Bruno Oberhammer gesellen sich deshalb Chorkompositionen von Mozart, Mendelssohn-Bartholdy, Humperdinck, Längler sowie afrikanische Spirituals.
So 17. April, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Jakob, Bludesch.



► **Lieben bis es weh tut?** Das KBW der Region Feldkirch lädt im Jahr der Barmherzigkeit zum Vortrag mit Dr. Irmtraud Fischer. Die Alttestamentlerin aus Graz wird dabei die Grenzen der Barmherzigkeit aufzeigen.
Do, 21. April, 20 Uhr, Pfarrsaal Tisis.

► **Glänzende Aussichten: Wie die Kirche über sich hinauswächst.** Wie kann sich Kirche angesichts fehlender Priester, großer Seelsorgeräume und hoher Kirchenaustrittszahlen neu bilden? Dr. Christian Henneke, Pastoralamtsleiter der Diözese Hildesheim, hat in der ganzen Welt Anregungen dafür gesammelt und gibt in seinem Vortrag Anstöße dazu, eine neue Kirchenentwicklung auch in Vorarlberg zu erproben.
Mi 27. April, 20 Uhr, Kolpinghaus, Dornbirn.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 17. April, Weltgebetstag für geistliche Berufe

L I: Apg 13,14.43b-52 | L II: Offb 7,9.14b-17 Ev: Joh 10,27-30 A

Montag, 18. April

L: Apg 11,1-18 | Ev: Joh 10,11-18

Dienstag, 19. April

L: Apg 11,19-26 | Ev: Joh 10,22-30

Mittwoch, 20. April

L: Apg 12,24-13,5 | Joh 12,44-50

Donnerstag, 21. April

L: Apg 13,13-25 | Ev: Joh 13,16-20

Freitag, 22. April

L: Apg 13,26-33 | Ev: Joh 14,1-6

Samstag, 23. April

L: Apg 13,44-52 | Ev: Joh 14,7-14

Sonntag, 24. April, Hl. Fidelis, 2. Diözesanpatron

L I: Apg 14,21b-27 | L II: Offb 21,1-5a | Ev: Joh 13,31-33a.34-35

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeforbund der Kirchenzeitungen.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR**Freiraum für Familie**

Nach zwei Bischofssynoden zum Thema Familie liegen die verbindlichen Ausführungen von Papst Franziskus zu diesem Thema vor. Auch wenn sich an der Lehre nichts geändert hat, ist das Schreiben „Amoris laetitia“ (Freude der Liebe) ein großer Schritt im Umgang der Kirche mit dem Thema. Die Tendenz ist: Weg von einer rigiden Moral, die sich zwar an einem zweifellos anstrengenswerten und guten Ideal orientiert, aber alles andere nur negativ sieht; hin zu einer positiven Sicht, die auch das viele Gute auch im Unvollkommenen anerkennen kann, ohne die Defizite zu ignorieren.

Schade wäre es aber, wenn „Amoris laetitia“ nur auf die heißen Eisen reduziert würde. Der Text bietet von Anmerkungen zur Kindererziehung bis zum Umgang von Partnern miteinander viel Richtiges und Wichtiges. Viele Familien auf dieser Welt haben noch ganz andere Probleme als den Komunionempfang in sogenannten „irregulären Situationen“. Die Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens – also auch des Glaubenslebens der Familie. Das setzt voraus, dass Familie im Alltag gelebt werden kann. Denn es sind nicht nur Armut und Migration, die Familien unter Druck setzen. Es ist bei uns oft Arbeitsbelastung und Zeitknappheit, die das Familienleben schwierig machen. Der Familie ihre Entfaltungsmöglichkeit zu sichern, ist deshalb die zentrale politische Botschaft von „Amoris laetitia“.



VON HEINZ NIEDERLEITNER
HEINZ.NIEDERLEITNER@KOOPREDAKTION.AT

KOPF DER WOCHE: SIBYLLE LEWITSCHAROFF, SCHRIFTSTELLERIN**Von der Großmutter geprägt**

Die neue „Poetikdozentur“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien startet ab 19. April mit einer namhaften Autorin: Die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff wird zum Verhältnis zwischen Literatur und Religion referieren.

Für ihr schriftstellerisches Schaffen – vor allem Romane, Erzählungen und Essays – ist die deutsche Autorin Sibylle Lewitscharoff (61) schon zahlreich ausgezeichnet worden, u. a. mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis (1998) oder dem Georg-Büchner-Preis (2013). Die Literatur übte schon in ihrer

(C) JÜRGEN-BAUER.COM



„Was bei mir selbst als religiöse Bindung bis heute haften geblieben ist, verdanke ich der Erziehung meiner Großmutter, die – soweit ein Mensch dies zu sein vermag – ein guter Mensch gewesen ist.“

SIBYLLE LEWITSCHAROFF

Jugendzeit Faszination auf sie aus. Das schriftstellerische Arbeiten begann die gebürtige Stuttgarterin, die Religionswissenschaft in Berlin studierte, zunächst neben ihrer Arbeit als Buchhalterin in der Agentur ihres Bruders. Ihren ersten Prosaband („36 Gerechte“) veröffentlichte Sibylle Lewitscharoff 1994, freie Autorin ist sie seit Beginn der 2000er Jahre.

Scharfe Kritik. Ihre Großmutter, „der einzige Mensch, den ich herzlich liebte“, war für sie religiös prägend. Vor einem Jesus, „wie ihn meine Großmutter mir übermittelt hat, habe ich mich nie gefürchtet. Jesus war mein Beschützer. Ich war ein braves Kind und betete gern, was meine Eltern eher komisch fanden, weil sie sich von religiösen Angelegenheiten fernhielten. Aber die Großmutter war der anerkannt gute Geist in unserem Haus, und die Eltern ließen sie gewähren“, sagt sie in den „Dresdner Reden 2014“. Passagen dieser Rede, in der sie u. a. auf Themen wie künstliche Befruchtung und Leihmutterschaft einging, lösten heftige Kritik aus („Das gegenwärtige Fortpflanzungsgemurkse erscheint mir derart widerwärtig, dass ich sogar geneigt bin, Kinder, die auf solch abartigen Wegen entstanden sind, als Halbwesen anzusehen.“). Ein paar Monate später erklärte sie, sie habe das „mit zwei, drei sehr dummen, sehr aggressiven Sätzen selbst verbockt.“ SUSANNE HUBER

ZU GUTER LETZT**75 Jahre Theologische Kurse**

Die Befähigung, über die Inhalte, die Hoffnung und das Potential des christlichen Glaubens in reflektierter Weise Rede und Antwort stehen zu können, war die wesentliche Motivation für die Gründung der Theologischen Kurse – und sie ist bis heute Ziel und Anspruch geblieben. „Nie war ein gebildeter Glaube so notwendig wie heute. Denn nur so können wir in einer wis-

senschaftlich geprägten, kritisch-skeptischen Welt von unserer Hoffnung Rechenschaft geben“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Roman Siebenrock, der selbst zahlreiche Kurse leitet. Die Festakte finden an verschiedenen Orten statt. Ende April wird im Bildungshaus Batschuns dazu eingeladen.

► **Festakt zum 75-Jahr-Jubiläum.** „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Jesus Christus und die Vielfalt der Religionen. Impulse von

Bischof Benno Elbs, Franz Gmainer-Pranzl, Walter Schmolly u.a.
Fr 29. April, 18 bis 20 Uhr, Bildungshaus Batschuns.
www.theologiskurse.at



WIKIMEDIA COMMONS

Das Bildungshaus Batschuns ist Ort theologischer Bildung.

HUMOR

Frägt ein Spaziergänger einen Angler: „Na, beißen die Fische?“ Erwidert der Angler: „Nein, Sie können sie ruhig streicheln.“



s' Kirchamüsl

S'österreichische Umweltbundesamt hot gmant sie wellan, dass ab 2020 nur meh elektrisch betriebene Fahrzüg vrkoft

werran. Für d'Umsetzung sei abr d'Politik zuaständig. Ma ka sichs oh liecht macha.